Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 26. **Berlin**, Sonnabend, den 1. Februar. **1851.**

Das Recht Holstein-Schleswig's.

Holstein hat sich den deutschen Commissaren unterworfen — es hat die Waffen niedergelegt, die es gegen seinen Landesherrn zum Schutz seiner Rechte erhoben hatte, die revolutionären Sympathieen, die sich seiner Sache während des Aufstandes nothwendig anhängen mußten, haben sich von derselben wieder getrennt. Damit ist Alles geschehen, was wir wünschen konnten. Holsteins Recht selbst verleugnen oder aufgeben zu wollen, ist uns nie eingefallen; den Schutz, den deutsche Staats-Einrichtungen dem Rechte Holsteins als einem guten deutschen Rechte (jetzt nicht mehr als einer revolutionären Anmaßung) gewähren müssen, wenn nicht ein Stück von Deutschlands wahrer Ehre hingegeben werden, wenn nicht die Revolution praktisch gepredigt werden soll, werden wir so heiß verlangen, als irgend Jemand in Deutschland.

Das deutsche Recht Holsteins ist aber sehr einfach an die Erbrechtsverhältnisse geknüpft. Die Herzogthümer sind Erbland des gesammten Oldenburgischen Hauses; Dänemark, früher Wahlreich, ist durch staatsrechtliche Bestimmungen einer einzelnen Linie des Oldenburgischen Hauses, auch in ihren Descendenten durch Frauen, anheimgefallen, während in den Herzogthümern nur die männliche Descendenz Erbansprüche hat. Dieser Unterschied des Erbrechts in Holstein-Schleswig einerseits und in Dänemark andererseits steht so fest als irgend ein Recht in Europa — und zwar so, daß dies Recht in seinem Bestande auf der Seite Holstein-Schleswig's die wahre Natur göttlich erwachsenen, nicht erst durch menschliche Uebereinkunft gesetzten Rechtes hat, während es auf dänischer Seite durch menschliche Uebereinkunft, also durch willkürliches Ermessen einmal festgesetzt worden ist. Ist irgendwo die Möglichkeit einer vertragsmäßigen Aenderung gegeben, so ist hier diese Möglichkeit nur auf der Seite Dänemarks. Was Menschen geordnet haben, können dieselben oder ihre nach dem Erbrecht berufenen Vertreter auch ändern. Wer ein Recht haben sollte, an der Erbfolge in Holstein-Schleswig etwas zu ändern, ist nicht abzusehen. Die zur Erbfolge in den Herzogthümern berufenen Fürsten könnten allenfalls jeder einzeln und freiwillig auf ihr Recht verzichten — wir meinen jedoch nicht, ohne gegen Ehre und Gewissen ihre Nachkommen so sehr als die Bevölkerung der Herzogthümer zu benachtheiligen, falls sie ihnen nicht ihre Rechte oder vollkommene Schadloshaltung sichern. Es wäre wie wenn ein Privatmann sein ererbtes Vermögen vergeudete — wozu ihm das Recht zum Theil nicht bestritten werden kann — die Verantwortung vor seinem Gewissen bliebe ihm dennoch. In Dänemark steht die Sache anders — das jetzige Erbrecht in Dänemark ist nicht unvordenklichen Herkommens, ist durch einen König erfunden; was ein König erfunden hat, kann ein anderer anders finden.

Allerdings gehört nur Holstein zu Deutschland, und nur auf Holstein erstreckt sich zunächst Schutz und Recht Deutschlands — und es läßt sich hinsichtlich Schleswigs Manches vom dänischen Standpunkte einreden. Das Land ist, könnte man sagen wollen, während eines Aufstandes mit Gewalt der Waffen unterworfen und besiegt worden — „besiegte Rebellen verlieren nach gewöhnlichem Kriegsrechte ihre hergebrachten Rechte.“ Indessen solches Verfahren leidet doch große Ausnahmen und im einzelnen Falle unwiderlegliche Einreden. Für's Erste ist zwar das Terrain Schleswigs von den Dänen mit Gewalt der Waffen besetzt; aber das Heer Schleswigs ist nicht durch die Waffen vernichtet, sondern in Folge eines Vertrages entlassen worden. Also man kann nicht sagen, Schleswig sei erobert — und Die, welche mit Dänemark jenen Vertrag schlossen, können unmöglich die Absicht gehabt haben, Schleswig durch die Entwaffnung den Dänen rechtlos preiszugeben. Wenigstens haben sie Derartiges nirgends geäußert — und sie hätten das äußern müssen, wenn nicht der Entschluß der Unterwerfung der Herzogthümer als ein erschlichener erscheinen sollte. Bis auf einen hohen Grad haben also die Mächte, welche die Entwaffnung herbeiführten, auch den Schutz Schleswigs gegen willkürliches Gelüste der Dänen übernommen — soweit eben als der Vertrag, auf dessen Grund die Entwaffnung stattgehabt hat, ihn involvirte — oder soweit er mit Holsteins Recht identisch ist — dem Holsteiner steht aber von Rechtswegen das Indigenat in Schleswig zu, und dies Recht darf nicht dadurch illusorisch werden, daß Schleswig zum völlig fremden Lande wird — also der Holsteiner hat ein Recht darauf, daß Schleswig nach gleichem Rechte vererbt werde, wie Holstein — und haben alle Holsteiner ein unabweisbares Recht darauf, so vor allen die erbberechtigten Fürsten, deren Schutz bei diesem Rechte Deutschland nicht von sich weisen kann — denn Holstein gehört nicht als ein beliebiges Gedankending zu Deutschland, sondern als dies bestimmte, von der Geschichte gegebene deutsche Fürstenthum, mit diesen bestimmten, von der Geschichte gegebenen Rechten. Aber nicht blos denselben Landesherrn für beide Herzogthümer kann Holstein fordern, sondern auch die Fortdauer der Verbindung der ritterschaftlichen Verhältnisse, der obersten Verwaltung und Justizpflege, der kirchlichen Einrichtungen — Alles das sind hergebrachte Rechte, die dem Lande Holstein nicht vergeben werden können, ohne seinen eigenthümlichen Bestand als Glied von Deutschland zu alteriren.

Wie unter diesen Umständen zu einem Vergleich gelangt werden soll, wenn nicht entweder Dänemark in seinem Erbrecht ändert oder in die spätere Trennung Schleswigs von Dänemark (wenn auch nicht in die Verbindung Schleswigs mit Deutschland) willigt, läßt sich freilich nicht absehen — aber für den Moment sind dies noch unpraktische Fragen, und es kommt fürs Erste nur auf die Feststellung der Verhältnisse Schleswigs und Holsteins als Sondergebiete, deren Fürst zwar der König von Dänemark ist, die aber nie mit Dänemark eine Staatseinheit gebildet haben, an. Diese Bewahrung der Sonderstellung Schleswigs scheint uns so sehr Ehren- und Gewissenspflicht Deutschlands zu sein, als die Vertretung der besonderen Rechte Holsteins. Ob in Schleswig in einem größeren Theile deutsch oder dänisch gesprochen wird, ist einerlei — die Sache bliebe sogar dieselbe, wenn in ganz Schleswig nicht ein Wort deutsch gesprochen würde, denn dies ist eine nagelneue Erfindung in der Politik, daß man den Bestand der Staaten mit der Grammatik in der Hand bestimmt. Im 12ten Jahrhunderte wurde noch westlich der Saale im Mansfeldischen, wieviel später noch westlich der Elbe im Lüneburgischen slavisch gesprochen; es war ein Zustand wie heute in Posen; wären damals die Staatsmänner auch so verzweifelte Grammatiker gewesen, wir wären vielleicht in allen altpreußischen Provinzen gute Slaven. Gott hat die Völker nicht darum geordnet, daß sie sich nach ihren Eigenthümlichkeiten trennen und scheiden, sondern daß sie sich in ihnen einander ergänzen, vertragen und aus den Verschiedenheiten höhere Einheiten entwickeln sollten. Die geistige Wichtigkeit der Sprachen verkennt Niemand weniger als wir; die politische, die ihnen heut beigemessen wird, ist aber eine rein imaginaire. Im Mittelalter gehörte es sogar fast zum Begriff eines Reiches, daß es mehrere Sprachen vereinigte — und wo nur eine Sprache erschien, betrachtete man eine Herrschaft auch nur als ein Fürstenthum — dafür war man sich damals auch der höheren geistigen Einheit auf dem Grunde der Kirche klar bewußt — während seit dem Einbruche dieses Grundes im 16ten Jahrhundert die Sprachen eine immer mehr wachsende Bedeutung für politische Einheiten fälschlich erhalten haben.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

An Stelle des verstorbenen Konsuls Kondoguri in Patras den Kaufmann J. Gradmann zum Konsul daselbst zu ernennen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Die Anstellung des Dr. Johannes Hanstein als fünfter ordentlicher Lehrer an der städtischen Gewerbe-Schule zu Berlin ist bestätigt worden.

Die Gleichheit der Menschen,

dies Grundaxiom des Communismus und der Demokratie, sie ist zugleich die Hauptlüge der Zeit, verführerisch genug, um von den Menschen geglaubt zu werden, obschon dieselben das Gegentheil täglich und stündlich vor Augen haben, und obgleich es noch Niemandem gelungen ist, auch nur den kleinsten der von Gott gesetzten Unterschiede hinwegzuthun. Gleichheit der Menschen! und worin? in nichts, als daß wir Alle des Ruhms mangeln, welchen wir vor Gott haben sollen; sonst sind wir auch vor Gott nicht gleich! Insbesondere das Verhältniß von Obrigkeit und Unterthan, es hat seinen Anfang genommen, sobald zwei Menschen die Erde bewohnten, und wird nicht aufhören bis zu dem Tage, „da Gott sein wird Alles in Allem.“ Aufsteigend von der Familie bis zum Throne darf es in keinem Zwischengliede fehlen, und nur bei dem „Wie“, nicht bei dem „Ob“, ist dem freien Willen und der Sünde der Menschen ein Spielraum gestattet. Von oben oder von unten, zum Segen oder zum Fluch, was wir wollen, das wird uns gegeben werden. Warum nun haben wir dahin gegeben, was wir hatten, oder, warum scheuen wir uns wieder zu gewinnen, was rechte Treue niemals hätte verlieren dürfen? Hätten wir gelernt, auf die rechte Weise zu gehorchen, wir würden uns nicht scheuen, auf die rechte Weise zu befehlen, hätten wir die rechte Ehrerbietung gegen unsere Obrigkeit, wir würden es nicht für einen Raub halten, auch für uns die Achtung und Ehrfurcht in Anspruch zu nehmen, welche uns als Obrigkeit in unserem Kreise gebührt, wüßten wir, was es heißt, daß die Obrigkeit von Gott verordnet ist, wir würden erzittern bei dem Gedanken, uns aus Feigheit oder Bequemlichkeit unserer Pflichten zu entledigen. So aber sind wir Demokraten nach oben, und können deshalb nach unten nicht Monarchen sein; so wollen wir selbst Niemandem gehorchen, und dürfen uns deshalb nicht beklagen, wenn uns Andere mit gleicher Münze bezahlen, und wie wir bis dahin Alles, was wir hatten und waren, als Verdienste unserer werthen Person betrachtet, so haben wir kein höheres Motiv als das Wohlbehagen eben dieser Person. Es ist dies ein düsteres Gemälde, doch zeichnet die Wirklichkeit noch mit dunklern Farben. Wie aber mag uns geholfen werden, wenn die Gleichheit des Unglaubens und der Demokratie so allgemein, oder, was kann uns der vortrefflichste Plan zu einem Neubau nützen, wenn das Material und die Bausteine verdorben und verwittert sind? Wir hoffen nicht zu viel, doch mögen wir auch noch nicht verzagen!

Deutschland.

□ **Berlin**, 31. Januar. Die Toast-Reden, mit welchen die liberale Kammer-Minorität, den Präsidenten der 2ten an der Spitze, ihr Gastmahl zur Feier des Geburtstags Friedrichs des Großen würzte, sind so charakteristisch für die bodenlose Leere und Selbstvergötterung dieser phrasenmachenden Weltbeglücker, daß wir es nicht unterlassen können, denselben einige Zeilen zu widmen. Den Reigen eröffnet eine Rede des Grafen Schwerin zum Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs; aber was enthält diese Rede? — Nichts von dem freien Mannesstolz, der Unterthan zu sein des von Gott eingesetzten Königs, nichts von dem erhebenden Gefühl, welches eine Ehre darin sucht, dem Könige „treu, hold und gewärtig“ zu sein. Alles dies verflüchtigt sich in der Rede des Grafen zu einer nebelhaften Phrase von „Einklang der sittlichen Berechtigung des Königthums mit der sittlichen Berechtigung des Volks.“ — ! — War es nichts als diese „Grundanschauung“, welche den großen Oheim des kleinen Großneffen begeisterte, den Heldentod zu sterben für seinen König und sein Vaterland? — Und der Graf hebt zum zweiten Male an: „Man hat gesagt, und es ist vielfach nachgesprochen: Es soll mit der Revolution gebrochen werden; wir befinden uns in der glücklichen Lage, diese That nicht mitthun zu dürfen, denn wir haben niemals mit der Revolution gebuhlt.“ — Wir wissen es anders, — wir antworten dreist: Ihr habt mit der Revolution gebuhlt, Ihr buhlt noch heute mit der Revolution, Ihr verblendeten Zauberlehrlinge, und Ihr werdet mit ihr buhlen, bis sie Euch verschlungen hat. — War es — fragen wir, Hand auf's Herz — kein Buhlen mit der Revolution, um nur beim Jahre 1848 stehen zu bleiben, als Gagern, Welcker und Hansemann, die treuen politischen Freunde Schwerins und Camphausens, in Heidelberg mit Hecker, Struve und Itzstein die Revolutionirung Deutschlands beriethen und das Vorparlament beriefen; — war es kein Buhlen mit der Revolution, als dieses und der Funfziger-Ausschuß aus selbsteigener Machtvollkommenheit Deutschland mit orientalischer Willkür beherrschten; — war es kein Buhlen mit der Revolution, als der Minister Graf Schwerin den bewaffneten Berliner Studenten Rechenschaft von dem Thun der Regierung ablegte, als die gefallenen Aufrührer mit allen Ehren bestattet wurden, als die Schande der Urwahlen über den Staat ausgeschüttet ward, und der Graf Schwerin nun Anstalt machte, das wohlberechtigte und heilig verpflichtete Kirchenregiment zu vernichten und die evangelische Kirche in denselben Urkoth zu versenken; — inzwischen aber sie mit einer Willkür beherrschte, die kein Innocenz oder Gregor sich je erlaubt! Dies Alles und tausend Anderes, das wir nicht aufzählen können, ohne eine Chronik der letzten Jahre zu schreiben, war es kein Buhlen mit der Revolution? — Allerdings nein; — es war sehr oft mehr als bloßes Buhlen, sondern selbst Revolution der schlimmsten, gefährlichsten Art, Revolution von oben! — Hr. Camphausen I. eiferte gegen „das ätzende Gift, welches Feinde des Landes und seiner Fürsten nicht müde werden, zur Trennung der Preußischen Stämme zu verspritzen“, — Worte, die nur seine abfallssüchtigen rheinischen Landsleute treffen können, — übte aber dann in einem Athem, um die „Einheit aller Preußen“, die er hoch leben ließ, fester zu knüpfen, ächte Schoppenstecher-Witze gegen die märkischen Mit-Unterthanen des Königs und beklagte es, daß 1848 die Revolution in der Mark ausbrach, — eine historische Unrichtigkeit, denn die rheinische Abfalls-Drohung ging der Berliner Pöbel-Emeute voran. Hr. Simson verglich das Königthum mit einem „edlen“ Strom, der, „wenn der fremde, slavische Schnee an seinen Quellen schmilzt, in unsere Felder und Häuser einbricht“, — und die Kammern mit Dämmen an seinen Ufern; — wir überlassen dem Leser, dies Gleichniß zu prüfen, und wenden uns zu Hrn. v. Auerswald, dem die Ehre des Tages gebührte; denn nach einer einleitenden Lobrede auf den großen Friedrich sprach er Namens aller Anwesenden aus: „daß wir da, wo es das Vaterland gilt, ihm, dem Unvergleichlichen, gleich (!) zu sein uns angeloben, — in ungebeugtem Muth, in unerschütterlicher Beharrlichkeit.“ (Bisher herrlich bewährt!) Glücklicherweise schließt Herr v. Auerswald diese hochkomische Rodomontade mit einem Schriftspruch, der, von ihm wohl anders gedeutet, ein schneidendes Urtheil über dies ganze Treiben ausspricht: — er sagt: „Wir haben unsern Lohn dahin!“ Ja, Ihr habt Euren Lohn dahin, Ihr Helden der Doctrin, die Ihr mit Euren großen Worten und kleinen Thaten Alles gethan habt, die Monarchie des großen Mannes, dessen Andenken Ihr zu Eurer Selbstberäucherung benutzt, in den Koth der Revolution zu treten! — Die Zeiten sind vorüber, wo Becher, Ehrenpforten und Minister-Portefeuilles Eurer harrten! Jetzt seid Ihr abgenutzt, — Ihr habt Euren Lohn dahin, für immer!

— Se. Maj. der König nahmen gestern im hiesigen Schlosse auch den gewöhnlichen Donnerstags-Vortrag des Herrn Kriegsministers entgegen.

— (C. C.) Des Königs Majestät haben unterm 23. d. M. die Wiedereröffnung der Kriegsschule und des 2. und 3. Cötus der Artillerie- und Ingenieurschule auf den 15. Februar d. J. anzuberaumen geruht. Auch tritt die Ober-Militair-Examinations-Commission wieder in Wirksamkeit. Die mobilen Truppen der verschiedenen Armee-Corps werden so viel als möglich in Garnisonstädte verlegt, die Ersatztruppen aus den Festungen allmälig in die Standorte ihrer resp. Regimenter übergesiedelt.

— (C. C.) Durch Allerhöchste Ordre vom 25. d. M. ist der Prinz von Preußen K. H. von der Befehlführung über das Garde-, 2, 3. und 4. Armee-Corps in Folge der eingetretenen Reduction und anderweiten Formation der Truppen wieder entbunden worden. Das Garde- und 3. Armee-Corps treten wieder unter das General-Commando in den Marken, das 2. und 4. Armee-Corps unter ihre eigenen Commando's zurück. S. K. H. der Prinz von Preußen übernimmt dagegen wieder das Militair-Gouvernement in der Rheinprovinz und Westphalen, verbunden mit dem Oberbefehl über das 7. und 8. Armee-Corps.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen wird sich in der nächsten Woche nach Coblenz begeben, um daselbst wieder Residenz zu nehmen.

— Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen leidet an der Grippe und soll es zweifelhaft sein, ob Höchstdieselbe morgen die Reise nach Weimar wird antreten können.

— Gestern Nachmittag 2½ Uhr hatte der Graf v. Sponneck die bereits erwähnte Audienz bei Sr. Maj. dem Könige im Schlosse zu Charlottenburg. Derselbe wurde von Sr. Majestät zur Tafel gezogen.

— Die Verhandlungen, welche der Graf Sponneck hier in den nächsten Wochen zu führen berufen ist, werden sich, wie wir vernehmen, lediglich auf die Anordnung der definitiven Verhältnisse beziehen. Es scheint die ursprüngliche Absicht Dänemarks zu sein, dieselben auch auf die Erbfolgeangelegenheit auszudehnen, indessen ergiebt sich aus den Bundesverhältnissen die Unmöglichkeit, daß in Betreff der Erbfolgeverhältnisse von einem einzelnen deutschen Staat Zusicherungen gemacht werden, die den deutschen Bund verpflichten. Die Erbfolgefrage, so weit sie Holstein betrifft, unterliegt der richterlichen Cognition deutscher Bundesbehörden, und kann im Voraus nicht präjudicirt werden. In einer gewissen Weise erkannte dies auch Oesterreich durch den Vorbehalt an, mit dem es das Londoner Protokoll unterzeichnete. Wir sind überhaupt in Betreff aller Maßregeln für die definitive Regulirung der schleswig-holsteinischen Verhältnisse der Ansicht, daß gegenüber den revolutionairen Parteien es wesentlich darauf ankomme, daß die beiden Großmächte den Gesichtspunkt des Rechts obenanstellen.

— (D. R.) Dem kommandirenden General des 2. Armeecorps, Hrn. v. Grabow, ist, wie wir hören, der Oberbefehl über das in Mecklenburg zusammengezogene Truppencorps übertragen worden.

— Das jetzt unter den Oberbefehl des General-Lieutenant v. Grabow gestellte mobile Armeecorps wird seine Landwehr-Regimenter entlassen, die gleich den übrigen bis auf die Stamm-Compagnieen aufgelöst werden, dagegen aber eine gleiche Anzahl Linien-Regimenter an sich ziehen.

— Der österr. Feldmarschall-Lieutenant v. Legeditsch ist bei dem Uebergange der österr. Truppen über die Elbe preußischer Seits durch den General v. Wussow begrüßt worden. Die beiden Generale gaben in ihren Reden ganz besonders den „freundschaftlichen Gefühlen, von denen ihre hohen Souveraine gegen einander durchdrungen seien,“ Ausdruck.

— Im Handelsministerium liegen drei Gesetzentwürfe vor, die, der Zustimmung des Herrn Finanzministers harrend, den Kammern vorgelegt werden sollen. Es betreffen diese Gesetzentwürfe 1) den Bau der Breslau-Posener Eisenbahn, 2) den Bau der Rheinbrücke bei Köln, 3) den Schienenweg um Berlin. Der Herr Handelsminister soll erklärt haben, daß er schon deshalb vorläufig im Ministerium verbleiben müsse, um bei dem Vertrauen, welches die Kammern speciell ihm entgegentragen, diese Gesetze durchzubringen.

— Zwischen dem k. k. Ministerialrath Dr. Hock und dem Geheimen Rathe Delbrück finden handelspolitische Besprechungen statt, doch soll es an bestimmender Stelle bereits ausgesprochen sein, daß, falls diese Besprechungen zu Unterhandlungen führen sollten, für Hrn. Delbrück andere, entschiedenere Leute eintreten sollen. Uebrigens hegen wir zu dem Ministerium das Vertrauen, es werde dasselbe in dieser hochwichtigen Frage Oesterreich gegenüber die Interessen Preußens zu wahren wissen.

Stettin, 30. Januar. (Ndd. Z.) Gestern Abend traf hier mit einem Extrazuge auf der Berliner Bahn das Füsilier-Bataillon des Königs-Regiments ein, um hier in Garnison zu verbleiben.

† **Demmin**, 28. Januar. Heute Vormittag um 11 Uhr fand zu Leistenow die feierliche Beerdigung des Abgeordneten zur 1. Kammer, Herrn Regierungsrath, Landrath von Heyden statt, zu welcher sich, außer den 4 Brüdern des Verstorbenen, dessen Schwiegervater Minister von Lützow und näheren Verwandten, eine große Anzahl Kreisinsassen aus allen Klassen eingefunden hatte. Der Superintendent Lengerich hierselbst, ein persönlicher Freund des Verewigten, gedachte an seinem in dem Saale des Familienhauses aufgestellten Sarge in ergreifender Rede der Verdienste, welche sich der Verewigte um den Kreis erworben hat, mit um so größerer Wärme, als dieser Mann in den jüngsten stürmischen Zeiten einer der sehr Wenigen gewesen sei, die unerschütterlich fest, ihr Ziel unverrückt im Auge behaltend, ihre Berufspflichten mit Thätigkeit und Umsicht erfüllt hätten. Besonders ergreifend war es, als der Redner die letzten Worte des Verstorbenen hervorhob: „Herr, hilf zum Siege und segne die Kinder!“ —

Elberfeld, 28. Januar. Der Proceß gegen die nachträglich erschienenen Mai-Angeklagten ist im Gange. Nach den Auslassungen der Angeklagten gelangten die Verhandlungen gestern Abends bis zum neunzehnten Zeugen einschließlich. Die Thatsachen sind bei Gelegenheit des früheren Prozesses hinreichend ausführlich mitgetheilt worden. Nur das Urtheil wird noch nachzutragen sein.

Koblenz, 26. Januar. Gestern verließ uns der letzte Theil der hier in Garnison gestandenen Landwehr, das 39. Bataillon, welches auf Dampfbooten nach Grimlinghausen abfuhr, von wo es nach seiner Heimath marschirt, um ebenfalls größtentheils beurlaubt zu werden. — Bei der fortwährend herrschenden sehr gelinden Witterung hat die Schifffahrt auf unseren beiden Strömen, einschließlich der Dampfschifffahrt, noch keinerlei Unterbrechung erlitten, vielmehr bis jetzt ihren ziemlich lebhaften Fortgang gehabt; dagegen ist der Wasserstand ein so niedriger, daß die den Oberrhein besuchenden Fahrzeuge schon umzuladen genöthigt sind.

Wien, 29. Jan. S. Maj. haben auf Antrag des Minister-Rathes und mit Entschließung vom 22. d. angeordnet, daß das Militär-Grenz-Institut in dem Kronlande Siebenbürgen aufgehoben, und statt der bisherigen 5 siebenbürgischen Gränz-Regimenter eine gleiche Zahl Linien-Regimenter, und zwar 4 Linien-Infanterie- u. 1 Husaren-Regiment, errichtet werde.

— Der Termin zur freiwilligen Betheiligung an der lomb.-venetianischen Anleihe ist am 17ten d. abgelaufen. Für Venedig allein wurde bei der dortigen k. k. Finanz-Kasse die Summe von 4,800,000 Lire subscribirt.

— Der Minister des Unterrichts hat mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Staatsdienstes und die besonderen Verhältnisse Dalmatiens sich, wie der „Osservatore dalmato“ meldet, geneigt erklärt, bei Sr. Maj. dem Kaiser die Errichtung einer Rechts-Akademie in Zara zu befürworten, deren Fonds, insoweit sie zur Bestreitung der erforderlichen Ausgaben nicht hinreichen, durch Zuschüsse aus Aerarial-Geldern ergänzt werden sollen.

— FZM. Baron Schönhals beabsichtigt, seinen künftigen Aufenthalt in Graz zu nehmen.

— Man will wissen, daß der Gen. d. K. Baron Appel von dem Posten als Kommandant der 3ten Armee abtreten und den FML. Fürsten Franz Liechtenstein zum Nachfolger erhalten werde.

— Der katholische Stamm-Verein für Tyrol und Vorarlberg hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, um einen Verein zur Unterstützung entlassener Sträflinge zu gründen.

0* **München**, 27. Januar. [König Otto. Dingelstedt.] Die lang verzögerte Abreise des Königs Otto von Griechenland ist jetzt definitiv zu Anfang Mai beschlossen worden. Aus Hellas erfährt man, daß die Königin dort durch ihren Geist und ihre feste Entschiedenheit eine große Gewalt über die gährenden politischen Elemente erlangt hat und die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand führt. — Der zum Hoftheater-Intendanten ernannte Herr Dingelstedt erfreut sich der zartesten und lobendsten Berücksichtigung Seitens unserer radicalen Blätter, was nicht verwundern kann, da die Redacteure dieser Blätter, den „politischen Nachtwächter“ als einen durchaus Ebenbürtigen und aus demselben Horn mit ihnen blasenden Gesinnungstüchtigen betrachten. Die anständigeren Zeitungen befassen sich mit dem politischen Tartüffe ebenfalls, freilich auf eine für ihn weniger erfreuliche Weise. Der hiesige Adel, in dessen Kreisen der neue „Herr Intendant“ Aufnahme gesucht, kehrt ihm den Rücken, während sich Herr Dingelstedt mit seinen 3000 fl. tröstet, auf welche sein „dramatischer Werth“ taxirt ist.

— Behufs der schnelleren Anfertigung der Laffetten zu einer neu zu errichtenden Gebirgsartillerie aus 3pfünder Geschützen ist nun die tägliche Arbeitszeit der betreffenden Militair-Handwerker um drei Stunden gegen Zulage verlängert worden. — Dieser Tage haben wieder Beurlaubungen beim ersten Kürassier-Regiment stattgefunden.

Karlsruhe, 28. Januar. Auf den 24. Februar d. J. sind die sämmtlichen Actionaire und Obligationen-Besitzer der badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation zu einer Zusammenkunft hierher eingeladen, um die von der Direction und Gläubigerausschuß gemeinschaftlich entworfenen Statuten der neu zu errichtenden Gesellschaft zu berathen und notariell festzustellen, so wie die den Statuten gemäßen Wahlen vorzunehmen.

Frankfurt, 28. Jan. Die O.-P.-A.-Z. meldet: Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann von Oesterreich ist zu Ende des vorigen Jahres zum Andenken an hiesige Stadt ein Gemälde, den Kaisersaal vorstellend, übersendet worden. Se. kaiserl. Hoheit hat den Empfang dieses Gemäldes angezeigt und hierbei Veranlassung genommen, die wohlwollendsten Gesinnungen für hiesige Stadt und deren Behörden auszusprechen.

Bingen, 28. Jan. (O.-P.-A.-Z.) Bingen war wie bisher ausnahmsweise im Stande, durch den reichlichen Ertrag seines Waldes und einiger anderen Gefälle ohne Gemeindeumlagen seine Ausgaben zu bestreiten. Durch den in neuerer Zeit bedeutend verminderten Ertrag des Waldes stehen jedoch demnächst Gemeindeumlagen in Aussicht. — Gestern Abend war unsere Stadt abermals von einem großen Unglück bedroht. Es brach in einem Viertel, wo die Häuser sehr nahe zusammengedrängt sind, Feuer aus (seit zwölf Tagen ist dies der zweite Brand), welches aber glücklicherweise gleich im Entstehen gelöscht wurde.

** **Sondershausen**, 28. Jan. [Einkommensteuer.] Um die möglichste Gleichheit der Besteuerung aller Unterthanen zu erzielen, welche nicht nur nach dem zeitherigen Steuersysteme vermißt wurde, sondern auch im J. 1848 durch die berüchtigte „Beamtensteuer“ in die größte Ungleichheit ausgeschlagen war, erließ unsere fürstl. Regierung ein progressives Einkommensteuer-Gesetz, das mit dem Jahre 1851 ins Leben treten soll. Das Urtheil von Männern, die mit dem Getriebe des Geschäftslebens bekannt sind, will aus diesem Steuergesetz mehr Nachtheil als Nutzen hervorgehen sehen.

Hannover, 29. Jan. [Vermischtes.] Die Nieders. Ztg. meldet: Es passiren bereits seit einiger Zeit mit fast jedem von Hamburg kommenden Eisenbahnzuge Abtheilungen von 30 bis 40 Mann ehemaliger schleswig-holsteinischer Soldaten. Dieselben werden auf Staatskosten durch das Hannoversche und dann durch die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft frei weiter, ihrer Heimath zu, — meistentheils Nassau, Rheinbaiern, Baiern und Württemberg — befördert.

Die Stadt Hameln hat sich nunmehr definitiv auch bereit erklärt, zu den Kosten eines dort zu errichtenden Obergerichts 10,000 Thlr. herzugeben. Die nöthigen Localitäten werden durch den Neubau eines Flügels an das gegenwärtige Amtsgebäude hergestellt werden.

Heute findet die Schlußberathung der Prälaten-Curie hiesiger Landschaft statt, und wird morgen die Curie der Städte und freien Grundbesitzer beginnen. Mit Ende dieser Woche hofft man mit der ganzen Verfassungs-Angelegenheit fertig zu werden.

Hildesheim, 27. Jan. (H. Pr.) Unsere Stadt ist noch immer dasselbe österreichische Heerlager, das sie seit vierzehn Tagen gewesen ist. Jetzt kommt in langen Zügen die Bagage heran;

gegen 150 Karren bedecken seit gestern, eine große Wagenburg, unsern Bahnhof. In gleicher Weise dauern die Transporte der abmarschirenden Truppen fort; gestern allein gingen vier Extrazüge von hier ab.

Osnabrück, 28. Jan. Die Z. f. N. meldet: Bürgermeister und Rath haben so eben in einer Bekanntmachung die Innehaltung der Verordnungen wegen der Sonntagsfeier eingeschärft. Voraufgeschickt wird eine Einleitung, in welcher die immer mehr zunehmende Entheiligung des Sonntags als eine der betrübendsten Erscheinungen der Gegenwart geschildert wird. Dann folgen die Verordnungen und Geldstrafen für die Uebertretungen der Sabbathsfeier.

Neustrelitz, 29. Jan. Nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten sollte die Vermählung Sr. Hoheit des Herzogs Georg mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Katharine von Rußland in St. Petersburg am 21. Jan. alten Styles (2. Februar) gefeiert werden.

Hamburg, 29. Jan. Der Hamb. Corr. meldet das Nähere über den bereits telegr. berichteten Einmarsch der Oesterreicher: Eine etwa 2200 Mann starke Abtheilung K. K. Truppen, bestehend aus dem ersten und zweiten Bataillon des achten Infanterie-Regiments (Erzherzog Ludwig), ist nebst der sechspfündigen Feld-Batterie No. 11 von sechs Kanonen und zwei Haubitzen heute gegen Mittag hier eingetroffen und sogleich bei freiwilligen Quartiergebern untergebracht worden. Der Befehlshaber, General Görger, logirt im Hotel Belvedere. Die Mannschaften sind meist Deutsch-Böhmen und Mähren und trugen theilweise Zweige von Buchsbaum an den Tschakos. Auch sahen wir einzelne Lombarden vom Regiment Erzherzog Albrecht in blauer Uniform. Eine etwas schwächere Abtheilung wird morgen erwartet. Die Oesterreicher haben bereits die Wachen am Gänsemarkt und am Pferdemarkt bezogen.

Hamburg, Donnerstag, 30. Jan. Nachm. 3 Uhr. (T. C.-B.) **Die zu heute erwarteten Oesterreichischen Truppen sind angelangt.**

*** **Hamburg**, 30. Januar. [Zu den Unterhandlungen wegen Holstein.] Vom Grafen Reventlow von Preetz ist aufs Neue das Verlangen gestellt, daß die Bundes-Commissare nach Kiel kommen, damit er die Regierung niederlegen könne. Doch ist dies jetzt noch nicht möglich, weil sich noch immer Anstände erheben und zum Theil von Seiten der für die neue Regierung von den Bundescommissarien gewünschten Personen. Es sind dies der Graf Blome von Heilgenstedten, Baron Heintze, Oberappellationsgerichtsrath Malmros und Syndicus Prehn. Dieselben haben noch nicht definitiv acceptirt. Sobald dies geschehen ist, wird der Regierungswechsel eintreten. Eine Hauptschwierigkeit scheint auch darin zu bestehen, daß Einzelne der Genannten in eine blos für Holstein eingesetzte Regierung einzutreten Bedenken tragen. Sie behaupten, daß es gegen ihr Gewissen sei, auch nur für ein Provisorium eine Trennung anzuerkennen, welche seit vier Jahrhunderten unerhört ist und gegen die Landesrechte streitet.

Die Bundescommissare haben den Wunsch ausgesprochen, daß die kriegsgefangenen Dänen sofort am 1. Februar nördlich von Rendsburg ausgeliefert werden. Die Statthalterschaft ist insofern darauf eingegangen, daß sie die schleunigste Auslieferung angeordnet hat.

Die von den Hamburger Blättern gegebene Nachricht, daß auch die Cadres der schleswig-holsteinschen Armee aufgelöst werden, ist durchaus unbegründet. Das Gegentheil ist von den Bundescommissären ausdrücklich zu Protokoll zugesichert.

Altona, 29. Jan. Die dänische Garde, die Husaren und dänischen Dragoner sind heute, so weit die Fahrzeuge hinreichten, bei Eckernförde eingeschifft worden.

Kiel, 29. Januar. Der H. C. schreibt: Heute heißt es hier, daß Rendsburg von 6000 Mann Bundestruppen (Preußen und Oesterreicher), und das sogenannte Kronwerk von 800 Mann Dänen besetzt werde.

Rendsburg, 28. Januar. Dem Vernehmen nach ist der Generalmajor Wissel, zur Zeit Commandeur der Artillerie-Brigade, zum Kriegsminister unter der neuen Regierung designirt.

Ausland.

Der vormalige Präfect Romieu charakterisirt in einem kürzlich erschienenen sehr lesenswerthen Werke über den „Cäsarismus oder die Nothwendigkeit der Säbelherrschaft" die jetzige französische Republik in folgender höchst treffender Weise: „Die jetzige ist weder schlechter noch besser, als alle die, von welchen wir bereits eine Sammlung haben. Was sie aber wichtig macht und von allen andern unterscheiden wird, ist, daß sie als die Fahne betrachtet werden darf, unter welcher alle die Schutz suchen, die darin wetteifern, sie zu zerreißen. Es kommt darauf an, den ersten Platz zu gewinnen, um besser zur Hand zu sein, wenn der Augenblick gekommen ist. Die feindlichen Schaaren, deren jede ihre versteckten Farben trägt, drängen sich um das anerkannte Zeichen, das sie im Grunde ihrer Seele verachten, und nehmen es bis zu der nahen Gelegenheit als Helfer und Schützer. Diese fortdauernde Lüge, welche die scheinbare Gesetzesregel eines großen Volkes wird; diese Falschheit, über die man übereinkommt, indem man in das Parlament eintritt, wo Jeder, seinen Sitz einnehmend, das Prinzip verwünscht, Kraft dessen er sich setzt; diese beständige Verleugnung von dem Ursprunge der Thatsache, der gleichwohl im Namen der Thatsache selbst ausgebeutet wird; dieser anhaltende Schein der Anhänglichkeit und Achtung, da, wo doch nur Gelächter und Verspottung ist; — kurz, dieses ganze erbärmliche Possenspiel ist die letzte Schmähung gegen das achtzehnte Jahrhundert, dessen letzter Ausdruck sie zugleich ist. Die Republik ist, die Wahrheit zu sagen, seit dem Sturze der provisorischen Regierung nichts, als eine Art von Vorplatz, auf welchem Jeder ausruht, indem er die steile Treppe ersteigt, die uns zu dem Unbekannten führt. Alle Parteien machen darauf Halt, neue Kräfte sammelnd."

Frankreich.

† **Paris**, 28. Januar. [Der Rückzug der Majorität; der Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris.] Den eclatanten Rückzug der Majorität in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung muß man sich aus einem Zusammenflusse von Umständen erklären. An die Spitze derselben stelle ich den Einfluß der öffentlichen Meinung, über welche sich die Burggrafen nachgerade keine Illusionen mehr machen konnten. Die Mittelklassen in der Hauptstadt und in den Departements sahen mit Schrecken eine Krisis vor der Thüre und bombardirten ihre Deputirten mit Droh- und Klagebriefen; ich kenne Mitglieder der Majorität, welche seit dem Votum des achtzehnten Januar fast hundert Schreiben aus ihren betreffenden Departements erhalten haben, worin man sie um's Himmels willen bat, lieber fünfe gerade sein zu lassen, als die Sachen auf's Aeußerste zu treiben. Dazu kam das gerechte Mißtrauen, welches Hr. Thiers einflößt. Ueber Ludwig Napoleon und seine Pläne und die Zukunft, die er Frankreich zu bereiten im Stande sei, darüber wird überall viel hin und hergestritten; nur Eine Stimme aber herrscht darüber, daß die Ränke und Schwänke jenes unermüdlichen Maulwurfs, der zwei Throne untergraben hat, ohne je etwas zu schaffen, dem Lande keinerlei Heil zu bringen vermögen. L. Napoleon dürfte sich Glück dazu wünschen, daß es Hr. Thiers war, welcher den Angriff gegen das Elysée befehligte. Unmittelbarer, als die Meinung der Mittelklassen und der Finanzwelt, wirkte die unverkennbare Agitation in unsern Vorstädten auf die Haltung der Burggrafen ein. Freilich ist die Ruhe nicht gestört worden, aber wer die Pariser Bevölkerung kennt, der weiß, daß die Stimmen im Parlamente immer ein Echo unter den Massen finden; es ist dies lediglich eine Frage der Zeit. Ungewöhnlich lange sehen die Vorstädter diesmal dem Hader im Palais-Bourbon mit Gleichgültigkeit zu, aber noch einige Tage, und sie würden ihr Wörtchen mitgesprochen haben. Man brauchte am Ende der vorigen Woche nur durch die Vorstadt Saint Antoine zu gehen, um sich hiervon zu überzeugen. Gewiß nicht ohne Grund, wenn, wie ich Ihnen gestern schrieb, die Truppen consignirt, obschon scheinbar Alles ruhig war.

Diesen in der That achtungswerthen Motiven, d. h. der Furcht vor der Unzufriedenheit der Departements und einer handgreiflichen Einmischung des Pöbels in den Konflikt zwischen den beiden Staatsgewalten, muß man es vor Allem zuschreiben, daß der Berg eine Maus gebiert. Es ist diese Maus nichts destoweniger eine lächerliche, denn seines Muthes, den entscheidenden Sprung zu wagen, nicht gewiß, muß man auch einen so ungeheuern Anlauf gar nicht nehmen. Dies gilt in specie von Hrn. O. Barrot, welcher vor der gestrigen Sitzung sehr wild und böse that und dennoch zu gutmüthig war, um zu sagen, was er wußte.

Um indessen billig zu sein, dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß auch das Elysée einige einlenkende Demarschen gemacht hatte. Eine versöhnliche, fast flehende Appellation der halboffiziellen Patrie an die Besonnenheit der Majorität hatte ihre Wirkung auf die von der Angst bereits bearbeiteten Gemüther nicht verfehlt, und da auch die Freunde des Präsidenten ihre Zeit nicht verloren, sondern die beruhigendsten Versicherungen gegeben hatten, so konnte das Elysée schon vor der Sitzung seine Sache als gewonnen betrachten. Es ist in der That eine leere Ausrede von Seiten des Ordre, der Assemblée nationale und der übrigen Organe der Burggrafen, wenn sie behaupten, die kluge und gemäßigte Sprache des Hrn. v. Royer habe die Majorität entwaffnet. Lesen Sie die Rede des neuen Ministers mit Aufmerksamkeit, und Sie werden sich überzeugen, daß sie eben keine Genugthuung für die Assemblée enthält.

Wie dem auch sein mag, das einstweilige Resultat des mehrwöchentlichen Streites ist, daß der Präsident seinen doppelten Zweck erreicht hat. Der General Chargarnier ist und bleibt destituirt, der General Baraguay d'Hilliers ist und bleibt Chef des Pariser Truppencorps, und L. Napoleon hat ein Ministerium, welches thun wird, was er will.

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben: zu einem gewaltsamen Zusammenstoß kommt es früher oder später dennoch. Wie die Sachen jetzt stehen, ist das Elysée eben so wenig wie die Burggrafen im Stande, Frankreich vor einer neuen Umwälzung zu bewahren.

Mir vorbehaltend, auf das heute publicirte Hirtenschreiben des Erzbischofs von Paris zurückzukommen, führe ich folgende Stelle aus demselben an:

„Sind wir am Ende unserer Prüfungen? Werden die Fermente der Zwietracht, welche die Welt bearbeiten, nicht neue Stürme erheben? Und wird die Kirche aus denselben wie aus dem letzten geachtet und triumphirend hervorgehen?

Wir können uns düsterer Vorgefühle nicht erwehren, und diesmal ängstigt die Zukunft uns noch viel mehr als Bischof denn als Bürger.

Im Namen Gottes und der Kirche, im Namen der Würde Eures Priesterstandes, haltet Euch fern von dem Schauplatz, wo zum Unglück der Nationen sich die furchtbare Tragödie abspielt, deren Scenen sich wir wissen nicht welcher Entwickelung entgegenstürzen."

** **Paris**, 28. Januar. [Der Lendemain des Tages der Narren.] Es ist unbeschreiblich albern, daß die Blätter der gesprengten Coalition heute die Miene annehmen, als hätten sie aus purer Großmuth gegen das Elysée gestern den Rückzug angetreten und es ist sehr wenig Verdienst in der Bescheidenheit, mit der die Elyséeblätter auftreten, denn es ist kein Geheimniß, daß in den letzten Stunden der Präsident den Führern der Coalition den Frieden angeboten hat und daß diese Führer ihn mit sauersüßer Miene acceptirten, weil sie ihn acceptiren mußten. Denn es regnete Addressen aus Paris und den Departements, der Fanatismus meiner Landsleute für die Ruhe, für die Ordnung grenzt an Tollheit; ich erinnere mich indeß noch sehr gut, daß kurz vor der Julirevolte 1830 ein ähnlicher Fanatismus herrschte. Herr Thiers hatte sogar persönlich den Besuch verschiedener seiner Wähler aus Rouen, glühender Verehrer der Ordnung, die ihm ganz trotzig sagten, sie hätten ihn nicht gewählt, damit er mit Vater Miot und Bruder Colfavru stimme. Uebrigens waren gestern die Vorstädte in unheimlicher Bewegung, die Sectionen waren in der Impasse Saint-Spire in Permanenz und die Truppen nicht ohne Grund in den Kasernen consignirt. Sie haben keinen Begriff von der Freude der guten Pariser über die gestrige Tagesordnung pur et simple! Mit welcher Zärtlichkeit betrachten diese Bonardin's ihr Straßenpflaster, so lange das nur liegen bleibt, so lange ist Alles gut. Die heutige Sitzung war interessant, das heißt nicht die Gegenstände, die auf der Tagesordnung standen, denn diese waren unwichtig und kümmerte sich Niemand darum, sondern die Haltung der Personen und Parteien. Auffallend war die Kälte, mit der die Legitimisten Herrn Thiers behandelten; sie wollen wissen, daß der kleine Mann die Absicht gehabt habe, sie zu einem orleanistischen Zweck zu benutzen; es soll sich nach Thiers' Planen um eine orléanistische Regentschaft gehandelt haben. Ungeheures Aufsehen erregte es, daß der Graf von Montalembert, der Groß-Sacristan der römischen Kirche mit offenbarer Ostentation nach der linken Seite schritt, sich mit Herrn Matthieu (von der Drome), demselben Montagnard, der gestern die Rechte so gewaltig angegriffen, die Hände schüttelte und ihm Artigkeiten über seine Rede sagte.

Im Saal Casimir Perrier eröffnete der witzige Ducour eine Nationalsubscription zu einem Grabdenkmal für die Burggrafen; lächelnd betheiligte sich Herr Berryer selbst mit einem Franc. „Wie, nur ein Franc," rief Dupin, als der berühmte Redner den Saal verlassen, „und hat doch eben erst von seinem Könige 200,000 Fr. empfangen!" Herr Berryer hat in der That so eben diese Summe empfangen; Graf Talaru hatte nämlich testamentarisch dem Herrn Grafen von Chambord zwei Millionen vermacht, Herr Berryer hatte als Bevollmächtigter des Herrn Grafen von Chambord die ganze Angelegenheit zu führen und erhielt dafür das allerdings königliche Honorar von 200,000 Fr. In einem andern Saal coursirte folgendes Quatrain eines witzigen Legitimisten aus dem Westen:

> Non tu ne me feras pas mordre
> A ton avis, beau troubadour;
> Je voterai l'ordre du jour,
> Afin d'avoir le jour de l'ordre.

Die gestrige Soiree bei dem Präsidenten der Republik soll sehr zahlreich besucht gewesen sein, das läßt sich denken! Uebrigens ist die Gesellschaft dort, mit Ausnahme des militairischen Theils, sehr gemischt, aber alle sind Ehrenlegionsritter; das einfache Band, selbst die Rosette des Officiers, sind nie so verschleudert worden, es giebt jetzt gegen 100,000 Ehrenlegionsritter in Frankreich. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung fiel es auf, daß sich sämmtliche Minister erhoben, als General Changarnier an ihrer Bank vorüber ging, sich mit ihm begrüßten und sehr zärtlich die Hände schüttelten. Uebrigens glaube ich immer fester an die Dauer des „sehr transitorischen Ministeriums;" heute meldet der Moniteur schon: „Diejenigen Herren Minister, deren Hotels auf dem rechten Seineufer liegen, empfangen Dienstag et les mardis suivants, diejenigen, deren Hotels auf dem linken Seineufer liegen, empfangen Mittwoch et les mecredis suivants. Da haben Sie's. Das transitorische Ministerium wird länger dauern als so mancher „ewige" Frieden.

— Zwischen dem Fort Vincennes und dem Kriegsministerium wird ein elektrischer Telegraph angelegt werden.

— Der neue Minister des Innern hat gleich bei seinem Amtsantritt an alle Präfekten die Weisung abgehen lassen, die Botschaft des Präsidenten der Republik in allen Gemeinden durch Maueranschläge zu veröffentlichen. Aus Rouen schreibt man, daß dort die Botschaft auf grünen Zetteln veröffentlicht worden ist mit dem Beisatz: „Veröffentlicht durch die Fürsorge der Freunde des Präsidenten der Republik."

— Die Polizei hat die Freimaurerlogen des „großen Orients" schließen lassen. Dieselben hatten nach der Februar-Revolution die alte Hierarchie der Freimaurer durch einen demokratischen Ritus ersetzt. Die Behörden haben aus diesem Grunde die Auflösung dieser Gesellschaften dekretirt, obgleich hochgestellte Personen Mitglieder derselben waren.

Paris, Mittwoch den 29. Januar, Abends 8 Uhr. (T. C. B.) **Die letzte Botschaft des Präsidenten der Republik ist überall in Paris angeschlagen. In der Nationalversammlung Nichts von Bedeutung. Die von den Büreaux gewählte Kommission zur Prüfung des Antrags der Gläubiger Mauguins beschäftigt sich mit Untersuchung der liquidirten Forderungen, und soll sich zur Genehmigung des Schuldarrestes hinneigen. Der Verein der Rue Rivoli hat sich gegen die völlige Aufhebung des Wahlgesetzes erklärt, will jedoch Milderungs-Anträge unterstützen. Einem Gerüchte zu Folge, beabsichtigt das Ministerium am nächsten Freitage die Dotations-Frage in Anregung zu bringen, und eine Veränderung des Personals der Präfecten vorzunehmen.**

Großbritannien.

* **London**, 28. Jan. [Brand, Mord, Leichenzug, Todesfälle; Vermischtes.] Gestern brach in dem neuen Parlamentshause zu Westminster ein Feuer aus, und zwar in dem sogenannten Glockenthurm, der zur Wohnung des sergeant at arms gehört. Es wurde noch zeitig genug entdeckt und gelöscht, und fernere Verluste gehindert. Heute Morgen wurden die sterblichen Reste des sehr ehrenwerthen George Augustus Ernest Nevile Fitzroy Lord Burghersh aus dessen Wohnung in Sanct John's Woodroad nach Althorpe, dem Familiensitz des Grafen von Westmoreland bei Northhampton, abgeführt. Unter den Leidtragenden bemerkte man den Grafen von Westmoreland, den sehr ehrenwerthen Francis William Henry Fane (nunmehr Lord Burghersh), den Grafen v. Jersey, den Grafen v. Bessborough, den ehrenwerthen Henry Sutton, den Lord Duncan und mehrere Mitglieder des höchsten Adels. — Vorgestern starb Hr. William Holmes, eins der bekanntesten Parlaments-Mitglieder in England. Er war 1779 geboren und saß seit 1808 im Hause der Gemeinen. Er bekleidete bei der Tory-Partei die Stelle eines sogenannten whipper-in, eines Eintreibers der saumseligen Parteimitglieder zu den Abstimmungen. Hr. Holmes schritt neben Lord Perceval, als ihn der Dolch des Mörders beim Austritt aus Westminster traf. Hr. Holmes fing in seinen Armen den sterbenden Premier-Minister auf, und er stand ebenso neben Lord Huskisson, als ein Schlagfluß diesen Staatsmann auf der Schwelle des Parlaments tödtete. Allen Tory-Ministerien, Liverpool, Canning, Goderich, Wellington hat Hr. Holmes die größten Dienste geleistet. — Am Sonnabend starb in ihrer Wohnung in Belgrave Square die Lady Shaw Stewart. — Lord Rutherford, Lord-Advokat von Schottland, ist bedenklich erkrankt. — Zu Nottingham hat eine Frau ihren Mann ermordet, indem sie dem Trunkenen und Schlafenden durch eine Röhre geschmolzenes Blei ins Ohr gegossen. Glänzender Effect für ein französisches Melodrama.

— Samuel Warren, der Verfasser von „Zehntausend Pfund Rente" und vom „Tagebuch eines Arztes," hat so eben eine Broschüre: „Königin oder Papst?" veröffentlicht, und James Sheridan Knowles hat bei Black in Edinburg eine kleine Schrift über die Transsubstantiationslehre herausgegeben.

— Mr. Maurice O'Connell, Parlamentsmitglied, hatte das Unglück, aus Versehen einen Mr. Twiß todtzuschießen, dem er nach der table d'hote in einem Gasthaus zu Cahrreiveen zeigen wollte, wie es bei einem Duell zugeht; er gebrauchte dabei eine Pistole, von der er nicht wußte, daß sie geladen war. Der Sterbende ließ die Polizei rufen, um die feierliche Erklärung abzugeben, daß das Unglück rein zufällig, und Mr. O'Connell unschuldig sei.

Italien.

Turin, 23. Jan. Zahlreiche Mitglieder des Senats und der Deputirtenkammer sind heute zum Diner beim Könige eingeladen. — Gestern passirte hier ein französischer Courier nach Venedig durch, man versicherte, daß derselbe Ueberbringer von Depeschen sei, welche Herr von Berryer an den Grafen von Chambord gerichtet habe. — Bekanntlich war in der Deputirtenkammer ein Antrag gestellt worden, daß diejenigen, welche die Sonn- und Feiertage nicht heiligen, von der dagegen bestimmten Strafe entbunden werden sollen. Dieser Antrag ist in den Bureau's zur Berathung gekommen und von mehreren derselben verworfen worden.

Spanien.

Madrid, Donnerstag, 23. Jan. (Tel. C.-B.) **Man behauptet, daß Narvaez Rückkehr binnen Kurzem bevorstehe.**

Schweiz.

** **Aus dem Berner Jura**, 27. Jan. [Zu den Ereignissen und der Stimmung.] Wir glaubten in Basel den Versicherungen der rothen Blätter von dem Uebergehen der unter Gerwer stehenden Berner Regierungs-Truppen wenigstens in so weit, als wir dachten: es muß doch Etwas daran sein, sonst könnten die „Berner Zeitung" und ihre Schwestern nicht so detaillirte Nachrichten über die Felonie geben. Dazu hieß es allgemein: überhaupt im ganzen Berner Jura sehe „Es" drohend aus. Da nun zehn Tage lang Nichts gewiß sich feststellen ließ, trieb mich die Neugier hinaus, um mir erstens die schneebedeckten Häupter des Jura und zweitens das drohende „Es" zu betrachten.

Am 25. kam ich in Laufen an: ein Mißverständniß ließ mich von den beiden Gasthöfen den conservativen, „die Sonne", verfehlen und in den demokratischen, „die Krone", einfallen. Es ist in der Schweiz jetzt Alles in zwei Lager gespalten: ein schwarzes und ein rothes, und das kleinste Nest zerfällt danach in zwei Parteien, von denen jede ihre besondere Stammkneipe hat, denn die Kneipe ist doch beim politischen Leben immer die Hauptsache. In der „Krone" zu Laufen nun herrschte unter den Kalabreserhüten eine sichtliche Niedergeschlagenheit, wie nach einer verlorenen Schlacht. Auf meine theilnehmende Frage, wie man denn den Verlust des Dr. Baßwitz in St. Immer verschmerzen werde, erhielt ich die naive Antwort: „Auf den komme es nicht weiter an. Die ärztliche Praxis desselben sei ja nur der Vorwand gewesen, um einer Bewegung mehr Popularität zu geben, die auch ohne Baßwitz stattgefunden hätte, die aber dann nicht in Jura, sondern im Oberlande ihren Anfang genommen hätte." Die Ansicht der Laufener Demokratie ging nun für die Zukunft dahin, daß man die Hoffnung auf Putsch zwar nicht aufgeben, aber die Hebel nicht mehr in den Distrikten, sondern gerade in der Hauptstadt des Kantons anlegen müsse, wo die revolutionairen Elemente stärker seien. Bisher war man immer der umgekehrten Ansicht: man sieht also, daß die Berner Propaganda wie der Schiffbrüchige daran ist, der vom Verdecke ins Boot flüchtet.

Dieser moralische Eindruck, den der mißlungene Baßwitzputsch hervorgebracht, ist von entscheidender Wichtigkeit; der factische Hergang der Sache aber bietet so wenig interessante Momente, daß man eigentlich sagen kann: es war gar nichts geschehen.

Daß nämlich alle die Mährchen, welche die radikale Presse über einen Konflikt zwischen Volk und Militair in St. Immer brachte, aus der Luft gegriffen, daß der Anführer der Freischärler einfach abgefaßt und beigesetzt wurde, daß Oberst Gerwer von seinem Bataillon nur drei Mann wegen gewöhnlicher Subordinationsfehler verhaftet und nach Bern zurückgeschickt — das erfuhr ich erst in Bellerive, einem sehr comfortabel eingerichteten Bade-Etablissement zwischen Laufen und Delmont. Dies Haus verdient dem reisenden Publikum empfohlen zu werden, weil es in den Reisebüchern noch nicht steht, und der Wirth ein sehr streng conservativ gesinnter Mann ist, der die Partei der Ordnung hier streng zusammenhält. Ich fand in Bellerive eine so glänzende Bewirthung, wie man sie schwerlich in irgend einem deutschen Gasthof trifft, das „Hotel du Nord" in Berlin und das „Hotel de Russie" in Frankfurt etwa ausgenommen. Ueberhaupt sind die Gasthäuser Deutschlands mit denen der Schweiz nicht zu vergleichen. Ein Hotel wie das zu den „drei Königen" in Basel hat Deutschland gar nicht.

Der Wirth von Bellerive also sagte mir, daß er den Baßwitz sehr gut kenne; derselbe sei ein preußischer Jude und habe alle zwei Jahre von Berlin die Erlaubniß erhalten, nach seiner Heimath zurückzukehren und sich temporair dort aufzuhalten. Dies möge wohl in Beziehung zu seinen Vermögensverhältnissen gestanden haben, die stets sehr günstig gewesen; gebürtig sei er aus Frankfurt an der Oder. An allen den Zeitungsfabeln aus St. Immer sei kein wahres Wort. Die Sache hätte allerdings gefährlich werden können, denn sie sei lange genug vorbereitet gewesen. Allein die kleinliche Malice des Baßwitz gegen den Immerer Schullehrer habe seiner Sache zu viel geschadet. Denn kaum war die revolutionaire Schaar, die Musikbande von Renan, unter Mosimann, genannt Bibelot, einem Uhrmacher, zu seiner Verfügung,

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 31. Januar 1851.

Fremdenverkehr. (Angek.) v. Unruhe-Bomst, Oberst a. D. und Rgbes., a. Heinersdorf; v. Czarnecky, Rgbes., a. Rakwitz; Frau Gräfin v. Almasy a. Batthyanin; Ritter v. Andreoli, Kais. österr. Rittm., a. Wien; Townley, K. großbr. Oberst u. Kabin.-Kurier, a. London; Semeloff, Kais. russ. Lieut. u. Kabin.-Kurier, a. Petersburg; v. Massow, Gen.-Maj. a. D., aus Steinhöfel; Graf Schulenburg-Angern, Rgbts., a. Angern; v. Schönermark, Rgbes., a. Priborn; Graf Dyhrn, Hauptm. im 2. (Königs-) Inf.-Regt., a. Stettin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 30sten mit dem Zuge um 3½ Uhr trafen eine große Anzahl Reservisten vom Rhein hier ein, um bei den Stamm-Compagnien der rheinischen Garde-Landwehr eingestellt zu werden.

Den 31sten 9 Uhr nach Potsdam S. K. H. der Prinz August von Württemberg.

— † Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl besuchten gestern Mittag die Porzellan-Manufaktur, um die Gegenstände für die Londoner Ausstellung in Augenschein zu nehmen.

— Zu Ehren des hier anwesenden K. K. Ministerialrathes Dr. Hock gab gestern der österreichische Gesandte Hr. v. Prokesch ein Diner, welchem auch die Herren von Rabe und von der Heydt und einige Gesandten beiwohnten.

— Zu Ehren des dänischen Finanzministers, des Grafen v. Sponneck, gab heut der Ministerpräsident ein Diner, zu welchem außer den Herren v. Budberg und v. Prokesch auch mehrere Kammermitglieder geladen waren.

— Im Regierungsbezirk Gumbinnen erregt das Verzeichniß derjenigen Personen ungemeines Aufsehen, welche der Regierungs-Präsident v. Saltzwedell für die diesjährigen Ordensverleihungen vorgeschlagen hat. Dies Verzeichniß enthält fast ausschließlich nur Namen von Demokraten und denjenigen Wahlmännern, welche nicht dem conservativen Candidaten für die zweite Kammer, Regierungsrath v. Selzer, sondern dem rc. Saucken-Tarputschen ihre Stimmen gegeben haben.

— Zu mehreren peinlichen Eindrücken, welche die gestrige Sitzung der ersten Kammer erzeugte, gehört auch der, daß der General-Auditeur der preußischen Armee, der aus dem Prozeß Nicolai bekannte Hr. Friccius in stetem Widerspruch stand zu den Anschauungen des Kommissarius der Regierung, des Geh. Kriegsraths Fleck. Insbesondere wollte Herr Friccius ein Kriegsgericht so gebildet wissen, daß unter den 5 Richtern die drei militairischen paralysirt werden können durch den Ausspruch der beiden Civilrichter.

— V Herr Baumstark hat bei dem bekannten linkischen Zweckessen auch „toastirt" und dabei, nachdem er „die Macht des Volks" gepriesen, geäußert: „die Gesinnungen und Thaten des Volkes müssen königlich sein." — Eine Bemerkung, die uns ganz und gar nicht wundert, da wir Herrn Baumstark's „Sehnsucht nach triumphirender Volkssouverainetät" ja hinlänglich kennen. —

— † Die vor einigen Tagen in Folge der mehrbesprochenen Anklage des gewaltsamen Diebstahls zu 9 Monat Strafarbeit verurtheilte Ehefrau des Seidenfärber Fischer ist auf Antrag ihres Vertheidigers, des Rechtsanwalts Dycks, ihrer Haft vorläufig entlassen, weil ihr Kind sehr krank ist.

— † Beim Schwurgericht stehen in nächster Woche zur Verhandlung an: am Montag den 3. eine Diebstahlssache; am 5. eine Anklage wegen Blutschande; am 7. die mehrfach erwähnte Anklage gegen den Tischlergesellen Claassen wegen versuchten Raubmordes (an einem Uhrmacher in der Karlsstraße). Der Angeklagte hat bekanntlich längere Zeit hindurch Wahnsinn simulirt, doch hat man in diesem Falle die Zurechnungsfähigkeit entdeckt!

F. F. Wie des alten Fritzen Krückstock als ungeladener Gast erscheint beim Zweckessen der Linken.

„Bin der getreue Eckart,
Ich hab' vormärzlich schon
Gewarnt: Laßt es nicht kommen
Zur Revolution!
Wir fanden nicht Erhörung,
Erhielten kein Port'föllj',
D'rob kam die März-Bescheerung
Mit ihrem Wermuthkelch!"

Er sprach's, und die Mitesser,
Sie waren allzumal
Der Meinung des geehrten
Vorredners beim Festmahl. —
Bardauz! Beim Wiederkäuen
Ein Krückstock d'runter fährt,
Als wollt' er die durchbläuen,
Die keines Schwertstreichs werth.

Krückstock schlägt auf die Tafel,
Als ob die Eisenhand
Als Zepter ihn noch führe
Im alten Preußenland.
Stockdunkel wird's im Saale,
Die Krücke leuchtet nur
Und blitzt im Purpurstrahle
Und spricht: „Messieurs, bon jour!

Ihr wißt, daß Karl der Zwölfte
Aus seinem Waffentanz
Dem Reichsrath einen Stiefel
Geschickt als Ordonnanz.
Der Fritz schickt Euch die Krücke,
Verkrüppeltes Geschlecht!
Um selbst zu Euch zu kommen,
Seid Ihr Ihm viel zu schlecht!

Wie könnt Ihr Euch vermessen,
Sitzend auf hohem Gaul,
So für Ihn Zweck zu essen,
Ihr Helden mit dem Maul?

Hör' Er da, dem das Schießen
So sehr unangenehm:
Ihn läßt der Fritz schön grüßen,
Er solle sich was schäm'n!

Und Er da in Hemdsärmeln,
Er Held von Heppenheim
Verdient, daß Ihn gemüthlich
Der Krückstock leuchte heim.
Und Er, Tar-Putscher Sauken,
Er nehm' sich auch in Acht,
Der Krückstock kann auch pauken,
Daß Ihr denkt an die Tracht!

Auch Ihr da von der Feder
Macht Opposition!
Bedenkt, daß Euch das Leder
Der Krückstock gerbte schon.
Mit derlei Bureaukraten
Von dieser Spezies
Mach', wie mit Advokaten,
Ich kürzesten Prozeß.

Fünf Herrn Geheime Räthe,
Einen Justitiar,
Spedirt' ich all' auf einmal
Nach Spandow auf ein Jahr.
Zwar die Juristen klagten:
Der König hat nicht Recht.
Doch meine Bauern sagten:
Oll' Fritz hat immer Recht.

Um Einen thut mir's leide,
Um Ihn, der 'n Vorsitz führt!
Sein Ahnherr, der hat anders
Den Degen einst geführt.
Der Treu'ste der Getreuen
Die Prager Schlacht gewann,
Und in das Blut des Leuen
Des Königs Thräne rann!" — —

Drauf ward es still im Zimmer,
Still wie im Heldengrab.
Es schwand der Purpurschimmer
Von Friedrich's Herrscherstab. —
Bardauz, hört man sie querzen,
Und dumpfen Schlag auf Schlag,
Und ein Geschrei nach Kerzen,
Damit es werde Tag.

Durchrieselt noch von Schauer,
Schreit der Gegrüßte: „Wißt,
Daß Montag nur, ein blauer,
Von uns gefeiert ist.

Nicht Schwarz-Weiß sind die Farben,
Beseh'n wir sie genau,
Vom Krückstock sind's die Narben:
Wir tragen Braun und Blau!"

— V. In Oesterreich florirt doch auch sonderbare Literatur. Eine Linzer Buchhandlung, und zwar die „akademische" zeigt folgende „sehr empfehlenswerthe" Schriften an: 1) Der wahrhaftige feurige Drache, oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister, und über alle Mächte der Erde und der Luft. Mit den Geheimnissen: die Todten zum Sprechen zu bringen, Anrufung des Teufels u. s. w. 2) Die Wahrsagerin. Zigeunermutter als Kartenaufschlägerin. 3) Die enthüllten Zauberkräfte mit 700 Mitteln. 4) Die Wunder und Geheimnisse der Geisterwelt. 5) Leischner's natürliche Zauberkunst. 6) Neue Gallerie des Uebernatürlichen und Wunderbaren u. s. w. Der Verleger spricht von sechs bis acht Auflagen mit 12,000 Exemplaren und sagt: „Wir können nicht alle nach Californien wandern, darum möge die Magie den Zurückbleibenden einen Theil seiner Schätze in das Haus zaubern!" (!!)

—† Am Mittwoch Abend, zwischen 7 und 10 Uhr, wurde in der Wohnung des Banquier Saling — Neue Friedrichsstraße 25 — ein sehr bedeutender Diebstahl vollführt. Eine eiserne Kiste, wohl 1½ Ctr. schwer, und von der Größe einer kleinen Kommode, wurde gestohlen. Darin befanden sich circa 11,000 Thlr. baar und circa 19—20,000 Thlr. in Werthpapieren, namentlich Actien, spanische Fonds rc., desgleichen ein silbernes Besteck. Die Kiste ist erbrochen von zwei unbekannten Männern auf dem Flur eines Hauses in der Lietzmannsgasse niedergesetzt und dort gefunden worden. Auf die Entdeckung der Diebe und Herbeischaffung der Effecten war gestern bereits durch Straßenanschlag eine Belohnung von 500 Thlrn. angesetzt.

Nach einer eingegangenen Anzeige fällt der Verdacht des Diebstahls auf einen jungen Mann, circa 32 Jahre alt, mit halblangem schwarzen Haar und einem schwarzen Backenbart. Derselbe hat gestern in der Mittags-Stunde bedeutende Einkäufe gemacht, namentlich ist er ganz neu mit grauen Buckskin-Hosen, einer dunkelgrün wollenen Weste, roth und blau karrirtem Halstuch, einem Leibrock und einem braunen Ueberzieher bekleidet gewesen.

Zu den Einkäufen gehört eine goldene Ankeruhr mit langer goldener Panzerkette und einer kürzeren derartigen Taschenkette. Bei seinen Einkäufen hat er sich für einen Handlungsdiener Namens Louis Walker ausgegeben.

Noch in derselben Nacht wurden, namentlich auf den hiesigen Eisenbahnhöfen und sonst umfassende polizeiliche Maßregeln getroffen. In Folge eines ersten Verdachts wurden das Dienstmädchen des Bestohlenen und ihr Liebhaber verhaftet.

— An das hiesige Handelsministerium ist am 26. die Nachricht gelangt, daß nach genauester Untersuchung der Eisenbahn bei Gütersloh keine Beschädigung oder irgend ein Umstand an den Schienen aufgefunden und entdeckt worden ist, wodurch das so erschütternde Unglück hätte herbeigeführt werden können. Ueber den eigentlichen Grund des Unglücks ist dem Handelsministerium noch nichts Erweisliches bekannt geworden. In Betreff des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen erfährt man in den hiesigen Kreisen, daß derselbe bereits in dem Vordertheile des Waggons, welcher erheblicher verletzt wurde, Platz genommen hatte, indessen glücklicher Weise

so überfiel er am 12. Januar das Haus dieses seines Privatfeindes und mißhandelte nicht blos ihn und dessen Schwiegersohn — Moßmann schlug sie mit einer gefüllten Flasche auf die Köpfe — sondern sogar die Hausfrauen. Nur seine eigenen Freischärler hielten ihn vom Morde ab, denn ein solcher war offenbar von ihm beabsichtigt: das sieht man daraus, daß Moßmann nachher unter dem Freiheitsbaum außer dem Schullehrer noch vier andere Personen namhaft machte, zu deren Lynchung er aufforderte. Dieser Freiheitsbaum aber war klüger als seine Errichter, er fiel vor Scham über die ihm zugedachte Rolle der Länge lang hin und traf dabei einen, der gerade von Bewunderung voll zu ihm aufsah, auf den Kopf und schlug ihn todt. Das Volk, ohnehin schon durch die viehische Rohheit des Baßwitz empört, ward noch erbitterter, als Moßmann in Bezug auf die Mordthat des Freiheitsbaums meinte: „Nun, ein Mensch ist ein Mensch!" und wollte seitdem mit der rothen Rotte Nichts mehr zu schaffen haben. Daher die Zuvorkommenheit der Aufrührer gegen die anrückenden Truppen und ihre Widerstandslosigkeit bei der Verhaftung Moßmanns.

Die längere Vorbereitung des Juraaufstandes erhellt aus der Gleichzeitigkeit der Erhebung in Interlaken, wo freilich die Niederwerfung der Emeute noch leichter vor sich ging. Die Folgen dieser glücklichen Wendung aber, welche der Baßwitzkrawall genommen, können für die Schweiz unberechenbar sein. Erstens ist dadurch die Herrschaft der konservativen Berner Regierung für die nächsten zwei Monat gesichert und hängt es nur von dieser Regierung selbst ab, durch zweckmäßige Restriktivmaßregeln diese Frist so zu benutzen, daß ihr Sieg ein dauernder sei. Zweitens ist der Aufschwung, den dadurch die konservativen Elemente in der übrigen Schweiz bekommen, beachtenswerth. Denn aller Orten regt sich der bessere, der altschweizerische Geist. In Liestal, dem radikalsten Kanton, der einst Herwegh das Ehrenbürgerrecht verlieh, kann jetzt ein streng konservatives Blatt erscheinen und Abnehmer genug finden um unabhängig zu bestehen. In St. Gallen und in Solothurn hat sich bei Gelegenheit der Verfassungsfragen die Volksstimme in überwiegender Mehrheit für die konservative Richtung entschieden. In Basel herrscht streng kirchlicher Sinn und ein so puritanischer Ernst der Sitten, daß von allen den Luxurien des großstädtischen Lebens auch nicht eine Spur zu finden, was bei dem weltbekannten Reichthum der Baseler sehr viel sagen will. Nicht einmal das Theater will in Basel fortkommen: es ist für den Winter nach Bern verlegt. In Freiburg wird die religiös-konservative Stimmung des Volkes nur durch den förmlichsten Terrorismus der Gewalthaber niedergehalten und die royalistische Partei Neuenburgs ist mächtig durch Geld und Ansehen. Und mit diesen Elementen sollte sich der Umschwung nach rechts nicht durchführen lassen? Die richtige Politik für die europäischen Mächte, welche an solchem Umschwung ein Interesse haben, kann für 1851 nur die des Zuwartens sein.

Basel, 27. Januar. Den Brandstiftungen, die im vorigen Monat mehrere Kantone beunruhigten, folgen jetzt Kirchendiebstähle. Es scheint, daß das Geraubte jenseits unserer Westgrenze seinen Absatz findet, denn im Inlande forschte bis jetzt die Polizei vergebens nach.

Erste Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 30sten.)

Nachdem, wie gestern bereits gemeldet, der Antrag des Abg. v. Vincke über die Befugniß der Kreis-Kommissionen an eine Kommission gewiesen, fährt die Kammer in Berathung des Gesetzes über den Belagerungsstand, und zwar mit §. 9., fort.

Abg. v. Plötz (für den Commissions-Antrag.) Ich bemerke zunächst, daß meine Befürwortung des Commissions-Antrages sich nur auf 2 Punkte desselben bezieht, und zwar zunächst auf den Zusatz sub d.: „Personen des Soldatenstandes" statt „Soldaten" und zweitens auf die Erhöhung des Maximums der Strafe von einem Jahre auf drei Jahre. — Was den ersten Punkt anbetrifft, so rechtfertigt sich derselbe schon durch die Motive der Commission, namentlich dadurch, daß einberufene Landwehrmänner und Kriegsreservisten, welche noch nicht militairisch eingekleidet sind, und die man deßhalb noch nicht für wirkliche Soldaten anerkennen möchte, gleichfalls gesichert werden gegen die Verführung und die Anreizungen zum Ungehorsam und zur Meuterei. — Der zweite Punkt ist erheblicher; er betrifft das Maximum der Strafe. Das Gesetz stellt als solches ein Jahr hin, die Commission schlägt Ihnen vor: drei Jahre. Ich stimme für das Letztere. Man macht dem Gesetz den Vorwurf einer draconischen Strenge und sagt, daß es mit Blut geschrieben sei. Meine Herren! Verbrechen, wie sie hier bezeichnet sind, müssen mit draconischer Strenge bestraft werden. Es würde ein Fehler des Gesetzes sein, wenn diese draconische Strenge nicht waltete! Hätten wir normale Zustände, wehte der Hauch eines ungetrübten Friedens nach Innen und nach Außen hin über unsere heimathlichen Fluren, lebte die alte Treue, die alte Liebe zu König und Vaterland ungeschwächt und unverletzt und in den Herzen aller Preußen (Unruhe auf der Linken), dann würden wir einer solchen abnormen Gesetzgebung überhaupt nicht bedürfen. Die Zustände sind aber anders. Es handelt sich hier darum, den Aufruhr zu dämpfen und offenbare Widersetzlichkeit, die mit bewaffneter Hand den Organen des Staates entgegentritt, zu unterdrücken. Ich bin der Meinung: Wer seinen bewaffneten Arm in frevlerischem Verrathe erhebt gegen seinen König und sein Vaterland, der verdient keine Schonung. Das Mitleid, was wir für solchen Verbrecher hegen, ist zugleich die größte Härte gegen alle Diejenigen, welche sich schützen wollen gegen solche Frevel, und der Staat muß diesen Schutz gewähren; er kann ihn aber nur gewähren durch diejenige Strenge, welche dieses Gesetz vorschlägt. Ich glaube, daß die Remonstrationen, die von Einzelnen erhoben worden sind, als wäre das Gesetz zu strenge, keine Beachtung verdienen. Wir wollen nicht außer Acht lassen, daß das erste Erforderniß des vorliegenden Strafgesetzes ist, daß es kurz und bündig die Strafe hinstellt, welche den Verbrecher trifft. Wenig Worte, viel Handlung; viel Kraft und ungeschwächte Aeußerung dieser Kraft! Ich kann mich daher nur gegen alle diejenigen Amendements erklären, welche diese Kraft abschwächen, weil ich glaube, daß dadurch der Zweck des Gesetzes verfehlt wird; ich schlage Ihnen daher vor, den Antrag der Commission bei diesen beiden Punkten zu genehmigen ꝛc.

Nachdem sich auch noch der Regierungs-Kommissarius Fleck für die Kommissionsvorschläge und gegen die Amendements erklärt, wird der Schluß der Debatte angenommen und zur Abstimmung über den Paragraphen geschritten.

Abg. Herrmann beantragt mit hinreichender Unterstützung der Linken namentliche Abstimmung darüber, ob, wie die Kommission beantragt, die Strafe auf drei Jahre zu erhöhen sei. (Siehe unten.)

Das Resultat der Abstimmung ist: mit Ja stimmen 54, mit Nein 69 Mitglieder. Der Kommissionsantrag ist somit verworfen.

(Für die Beibehaltung stimmen u. A.: v. Hertefeld, Kamp, Koppe, v. Manteuffel, v. Meding, v. d. Osten, v. Paleske, v. Plötz, Graf Rittberg, Simons, v. Thielemann, Unverricht, Graf Arnim, Brüggemann, v. Buddenbrock (Meseritz), v. Fircks, v. Gerlach ꝛc. Gegen: Hansemann, Heffter, Heidtmann, Graf Helldorff, Herrmann, Kühne, v. Lorck, Mathis, Möwes, v. Obstfelder, v. Sanden, Schnaase, v. Seydlitz, Strauß, v. Sybel, v. Vincke, Graf York, v. Zander, von zur Mühlen, v. Ammon, Freiherr von Arnim, Baumstark, Behrend 1. und 2., Bergemann, Bode, Böcking, Costenoble, Delius, Dieterici, Graf Dönhoff 1. und 2., Frech, Friccius, Goltdammer ꝛc. Gefehlt haben: Graf Itzenplitz, Mätzke, Stahl ꝛc.) Eine zweite namentliche Abstimmung findet über das Amendement Schnaase Statt. Es lautet: Die Schlußworte des §. 9. der Verordnung vom 10. Mai 1849 dahin zu fassen: „soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden." Das Resultat der Abstimmung ist: Für das Amendement stimmen 66, gegen dasselbe 55. Das Amendement ist somit angenommen und bildet nunmehr den Schluß des Paragraphen. (Dafür stimmen sämmtliche Abg., die zuvor mit Nein gestimmt hatten.)

Im Uebrigen werden die Abänderungen, welche die Commission vorgeschlagen, angenommen, und lautet der §. 9. des Gesetzes nun wie folgt: Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde oder Aufrührer wissentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Civil- oder Militairbehörden hinsichtlich ihrer Maßregeln irre zu führen; oder b) ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militair-Befehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, oder c) zu den Verbrechen des Aufruhrs, der thätlichen Widersetzlichkeit, der Befreiung eines Gefangenen, oder zu anderen §. 8. vorgesehenen Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Subordination oder Vergehungen gegen die militairische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängniß bis zu Einem Jahre bestraft werden.

Die Kammer geht zur Berathung des §. 10. über. Nachdem sich mehrere Amendementssteller, darunter die Abgg. v. Zander, v. Ammon, v. Seydlitz, für ihre Amendements, und der Justiz- und der Minister des Innern gegen dieselben und den schließlichen Zusatz der Kommission zu diesem §. erklärt, wird zur Abstimmung geschritten, und der §. in folgender Weise mit dem Zusatz der Kommission angenommen.

§. 10. Wird unter Suspension des Art. 7. der Verf.-Urkunde zur Anordnung von Kriegsgerichten geschritten, so gehört vor dieselben die Untersuchung und Aburtheilung der Verbrechen des Hochverraths, des Landesverraths, des Mordes, des Aufruhrs, der thätlichen Widersetzung, der Zerstörung der Eisenbahnen und Telegraphen, der Befreiung von Gefangenen, der Meuterei, des Raubes, der Plünderung, der Verleitung der Soldaten zur Untreue und der in den §§. 8. und 9. mit Strafe bedrohten Verbrechen und Vergehen, in sofern alle genannten Verbrechen und Vergehen nach der Erklärung und Bekanntmachung des Belagerungszustandes begangen worden und nicht fortgesetzte Verbrechen sind. Als Hochverrath und Landesverrath sind in dem Bezirk des Rheinischen Appellationshofes zu Köln die Verbrechen und Vergehen wider die innere und äußere Sicherheit des Staates (Art. 75. — 108. des Rheinischen Strafgesetzbuches) anzusehen. Ist die Suspension des Art. 7. der Verf.-Urkunde nicht vom Staats-Ministerium erklärt, so bleibt in Friedenszeiten bei den von dem Kriegsgerichte eingeleiteten Untersuchungen die Vollstreckung des Urtheils ausgesetzt, bis die Suspension vom Staatsministerium genehmigt ist.

Abg. v. Zander beantragt die Vertagung der Debatte.

Abg. v. Manteuffel dagegen. Es ist noch nicht 3 Uhr, und rechne ich bei Verwerfung des v. Zanderschen Antrages namentlich auf die Unterstützung der Herren von der Linken, da wir es ihnen zu verdanken haben, daß wir heute Morgen durch den v. Ammonschen Antrag eine volle Stunde verloren haben. (Unruhe links.)

Abg. v. Ammon: Diesen Dank nehme ich sehr gern an; denn wir sind hier, um vernünftige Gesetze zu machen.

Abg. v. Zander zieht darauf seinen Antrag zurück, und die Debatte wendet sich jetzt zum §. 11. des Gesetzes.

Der Regierungs-Kommissarius erklärt sich für die Abänderungen, welche die Kommission vorgeschlagen.

Abg. v. Ammon: Ich muß mich gegen die Kommissionsvorschläge erklären, da sie den Militairpersonen im Collegium ein zu großes Uebergewicht einräumen würden, was um so bedenklicher ist, da sie immer in einer gewissen Abhängigkeit stehen. Andererseits wird aber auch durch die jetzt überall erfolgte Einführung des Geschwornengerichts das Rechtsbewußtsein im Volke immer mehr erstarkt, und wird es mit der Zeit gar keiner Ausnahmegerichte bedürfen.

Regierungs-Kommissarius: Die Auditeure sind eben so wenig abhängig wie alle übrigen richterlichen Beamten, und auch von der Ehrenhaftigkeit der Offiziere ist zu erwarten, daß sie, wenn sie zu Richtern berufen werden, sich überall als vollständig unabhängig betrachten werden.

Abg. v. Ammon: Daß dies nicht der Fall ist, dafür will ich nur an die Zeiten des französischen Krieges erinnern, wo häufig dem Kriegsgericht befohlen wurde, den und den zum Tode zu verurtheilen. Das Gefühl der Abhängigkeit bei den Offizieren wird immer vorhanden sein, sei es bewußt oder unbewußt. Was die Auditeure anlangt, so kann ich auch sie als unabhängig nicht betrachten, denn wenn z. B. ein General dem Auditeur befiehlt, auf der Parade zu erscheinen, dann muß er kommen.

Abg. v. Gerlach: Nach meinen amtlichen Erfahrungen hat das Geschwornen-Institut bisher das Rechtsbewußtsein im Volke nicht gestärkt, sondern auf höchst bedenkliche Weise geschwächt. Für unabhängige und unparteiische Rechtssprechung gewährt mir daher ein Auditeur und ein Offizier bessere Garantieen als jene angebliche Stärkung des Rechtsbewußtseins des Volkes durch die Geschwornengerichte.

Der §. 11. wird sodann nach der Kommission angenommen und lautet: „§. 11. Die Kriegsgerichte bestehen aus fünf Mitgliedern, unter denen zwei von dem Vorstande des Civilgerichts des Ortes zu bezeichnende richterliche Civilbeamte, und drei von dem Militair-Befehlshaber, welcher am Orte den Befehl führt, zu ernennende Offiziere sein müssen. Die Offiziere sollen mindestens Hauptmannsrang haben; fehlt es an Offizieren dieses höhern Ranges, so ist die Zahl aus Offizieren des nächsten Grades zu ergänzen. Sofern in einer vom Feinde eingeschlossenen Festung die erforderliche Zahl von richterlichen Civil-Beamten nicht vorhanden ist, soll dieselbe von dem kommandirenden Militair-Befehlshaber aus den Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung ergänzt werden. Ist kein richterlicher Civil-Beamte in der Festung vorhanden, so ist stets der Auditeur Civil-Mitglied des Kriegsgerichts. Die Zahl der Kriegsgerichte richtet sich, wenn eine ganze Provinz oder ein Theil derselben in Belagerungszustand erklärt ist, nach dem Bedürfniß, und den Gerichtssprengel eines jeden dieser Gerichte bestimmt in derartigen Fällen der kommandirende General." Ebenso wird §. 12., nachdem der Justizminister sich gegen den Schlußzusatz der Kommission ausgesprochen, nach der Regierungsvorlage angenommen. Er lautet: „§. 12. Den Vorsitz in den Sitzungen der Kriegsgerichte führt ein richterlicher Beamte. Von dem Vorsitzenden werden, bevor das Gericht seine Geschäfte beginnt, die zu Mitgliedern desselben bestimmten Offiziere und eintretenden Falles diejenigen Civil-Mitglieder, welche dem Richterstande nicht angehören, dahin vereidigt, daß sie die Obliegenheiten des ihnen übertragenen Richteramtes mit Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit, den Gesetzen gemäß, erfüllen wollen. Der Militair-Befehlshaber, welcher die dem Offizierstande angehörigen Mitglieder des Kriegsgerichts ernennt, beauftragt als Berichterstatter einen Auditeur, oder in dessen Ermangelung einen Offizier. Dem Berichterstatter liegt ob, über die Anwendung und Handhabung des Gesetzes zu wachen und durch Anträge die Ermittelung der Wahrheit zu fördern. Stimmrecht hat derselbe nicht. Als Gerichtsschreiber wird zur Führung des Protokolls ein von dem Vorsitzenden des Kriegsgerichts zu bezeichnender und von ihm zu vereidigender Beamter der Civil-Verwaltung zugezogen." Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

(Sitzung vom 31. Januar.)

Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung um 11¼ Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über die Verordnung wegen des Belagerungszustandes.

Am Ministertisch: Simons, v. Westphalen und der Regier.-Commissarius Fleck.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird angenommen. — Graf Keyserling hat sein Mandat niedergelegt. — Urlaubsgesuch.

Minister des Innern: Im Allerhöchsten Auftrage erlaube ich mir dem hohen Hause eine Verordnung wegen Einführung der Preußischen Gesetze in die Fürstenthümer Hohenzollern zur verfassungsmäßigen Erledigung vorzulegen und schlage die Ueberweisung der Verordnung an die Justiz-Kommission vor.

Nochmalige Abstimmung über die gestern eingebrachten und angenommenen Amendements.

Die Kammer schreitet zur Tagesordnung. §. 13. des oben erwähnten Gesetzes kommt zur Debatte. Die zu diesem § gestellten 6 Amendements finden Unterstützung.

(Wir geben die Berathung darüber morgen im Zusammenhange, indem wir jedoch schon bemerken, daß das Amendement Friccius, nach welchem ein Kriegsgericht, das durch 3 Militairs und 2 Civilisten gebildet wird, nur durch eine Mehrheit von 4 Stimmen das Schuldig sollte aussprechen können, von 74 Stimmen gegen 42 Stimmen verworfen wurde.)

Zweite Kammer.

Berlin, den 31. Januar. Sechszehnte Sitzung. Präsident: Graf Schwerin. — Tagesordnung: Wahl des Präsidenten und der Vice-Präsidenten. — Beginn der Sitzung 12¼ Uhr. — Am Ministertische: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Rabe, v. Raumer.

Verlesung und Genehmigung des Protokolls. — Eintheilung mehrerer Mitglieder in die verschiedenen Kommissionen. — Urlaubsbewilligungen. — Wahlprüfungen werden erledigt.

Minister v. Rabe legt der Kammer den Rechenschaftsbericht vor über die zur Deckung der außerordentlichen Militairbedürfnisse pro 1850 bereits bewilligten Summe von 18 Millionen, bemerkt aber zugleich dabei, daß wohl noch ein Mehrbedarf von 14—15 Millionen nothwendig sein dürfte, um die Deckung vollständig zu complettiren.

Minister-Präsident v. Manteuffel bringt an das Bureau der Kammer einen Gesetzentwurf ein, in Betreff Ertheilung von Pensionen an Militairpersonen vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts. Beide Vorlagen werden der Abtheilung für Zölle zur Berichterstattung übergeben. —

Es nimmt hierauf Vicepräsident Simson den Vorsitz an Stelle des Präsidenten Grafen Schwerin ein, während zur Tagesordnung geschritten wird. Zum ersten Präsidenten wird erwählt mit 186 Stimmen von 301 anwesenden Wählern Graf Schwerin für die noch übrig bleibende Dauer der Session. Bemerkt wird von dem Vicepräsidenten Simson, daß von den 301 Stimmzetteln 3 ungültig waren, daß sich also die Zahl auf 298 reducirt habe und demnach die absolute Majorität 150 betrug. — Es erhielten bei der eben vorgenommenen Wahl noch Stimmen: Graf Arnim-Boitzenburg 106, Simson 3, von Bodelschwingh-Hagen 2 und von Kleist-Retzow 1.

Graf Schwerin spricht seinen Dank für das bewiesene Vertrauen und bittet um Nachsicht, wenn in gewissenhafter Ausübung seiner Pflicht „die That hinter dem Willen zurückbleiben sollte." —

Es wird hierauf zur Wahl der Vicepräsidenten geschritten. Der Namensaufruf ergiebt 300 anwesende Stimmen.

Von diesen ward eine als ungültig befunden, folglich 299 Stimmen gültig. Die absolute Majorität beträgt demnach 150 Stimmen. Es haben aber nur erhalten: Abg. Geppert 143, Simson 134, Osterrath 20, v. Lensing 1 und v. Bodelschwingh 1 Stimme, weshalb eine engere Wahl unter den 3 erstgenannten Candidaten eingeleitet wird. — Aus dieser Wahl geht Abg. Geppert mit 160 Stimmen als erster Vicepräsident hervor, während Simson nur 131 Stimmen erhält. (Schluß folgt.)

Abfertigung der Augsburger Allgem. Zeitung.

(Zur Zoll- und Handelsfrage.)

Die Augsb. Allg. Zeitung, in ihrem Streben den österreichischen Projekten zu dienen, hatte Personen mit Lob überspeichelt, um hierdurch die von denselben befürwortete Sache in besseren Kredit zu bringen. Wir haben nebenbei gezeigt, was das für Personen sind und hierdurch die Beilage der Allgemeinen in nicht geringe Entrüstung über unsern Styl gebracht, als wäre dieser die Ursache, daß die Wahrheit unanständig klingt.

Mit jenen Personen haben wir eigentlich nichts zu schaffen, sondern nur mit dem Projekte, das sie vortragen oder unterstützen. Wir kennen übrigens diese Individuen genauer als die Allgemeine Zeitung und sind zum Beispiele im Falle, Herrn v. Bruck gegen die kränkende Verdächtigung der A. Z. in Schutz zu nehmen, daß er an die romantische Wäsche des Herrn List glaube, eines Mannes, den wir ebenfalls persönlich und an dem wir keinen größeren Fehler gekannt, als daß er Volkswirthschaft zu verstehen meinte!

Wir, die Gegner des Zolleinigungstarifes, haben Herrn von Bruck niemals eine solche Beleidigung gesagt, wie die Augsburger Allgem. und er mag bitten, daß er vor seinen Freunden beschützt werde!

Der Witz von „bankerottflüchtigen Freihandels-Agenten", wie die A. Z. die Gegner des österreichischen Projektes nennt, ist etwas kühn für ein Blatt, welches die Fabrikanten vertritt, die in permanter Insolvenz leben und nur durch fortwährende Zuschüsse aus öffentlichen Kassen ihren Luxus und ihre Schutzzoll-Agenten bezahlen. Freilich hat dieses Fabrikantensystem manchen ehrlichen Freihändler bankerott gemacht, dennoch mag sich die A. Z. darüber beruhigen, daß wir weder zu den Agenten noch zu den Bankerottflüchtigen gehören.

Die A. Z. ist übrigens zu unserer großen Genugthung keinesfalls mit unseren Aufsätzen gegen sie zufrieden.

Sie zeigt darauf hin, wie leichten Kaufes wir mit den Zolleinigungsprojekten fertig werden und beweist, wie wir von ihr zu lernen hätten, denn „Ueber die Heere Preußens und Oesterreichs lachen die britischen Inseln hinter dem Wall ihrer Kriegsschiffe, aber die Zolldekrete eines einigen Deutschlands könnten, ohne daß ein Bajonnet aufgeboten würde, die ganze Bevölkerung der drei Königreiche in Aufregung und Schrecken setzen."

Wer sagt aber denn der A. Z., daß wir so einfältig seien und die friedliche fleißige Bevölkerung Englands in Aufregung und Schrecken setzen wollen?

Gott behüte uns vor solchen Thaten und lasse lange Ruthen wachsen für Diejenigen, die solche Dinge im Schilde führen! Das also ist der Kern und das Ziel eurer Zollprojekte? Aufregung und Schrecken wollt ihr verursachen? Das ist eure Volkswirthschaft: im Innern das Vaterland zu Grunde zu richten und nach Außen ebenfalls Unheil zu stiften!

Wie schamlos, wie schmachvoll!

Ist der Ruf Preußens so tief erniedrigt, daß man wagen darf, uns aufzufordern, im Widerspruche mit Wissenschaft und Moral, mit Ehre und Ehrlichkeit, einem Systeme uns anzuschließen, welchem unserem treuesten Alliirten Verderben zu bereiten als Ziel gilt!

Wir sind der Augsb. Allg. Ztg. ungemein verbunden dafür, daß sie die Absicht ausgesprochen hat, welche die Agitation für die neue Continentalsperre leitet. Das Bekenntniß solcher Zwecke wird die Augen öffnen, wird den Gleichgültigen begreiflich machen, um was es sich bei den österreichischen Zolleinigungsprojecten handelt! Man zögerte da und dort sich unserer Ansicht anzuschließen, nun sagt der Gegner eigenes Geständniß, daß sie Aufregung und Schrecken in England verursachen möchten!

Der ersten Continentalsperre ist dies freilich nicht gelungen, sie hatte nur einen größern Aufschwung britischer Industrie zur Folge, der zweiten würde es daher sicherlich nicht besser gehen, die Verwerflichkeit des Zweckes muß aber schon jeden moralischen Menschen mit Abscheu gegen das Mittel erfüllen und mit Entsetzen würden wir auf ein preußisches Ministerium blicken, welches nur einen Augenblick zögern könnte seinen entschiedenen Widerwillen gegen jenes kund zu geben.

Nachdem man Vernichtung anderer Staaten als das leitende Princip der Volkswirthschaft aufgestellt darf freilich Nichts mehr überraschen, auch die Frage der Allg. Ztg. nicht, wie es mit unseren Finanzen stände, wenn heute die Spindeln und Webestühle von Schlesien, dem Rhein und der Grafschaft Mark still ständen? Wir können ihr darauf erwidern, daß die Finanzen wahrscheinlich binnen wenigen Jahren die ganze preußische Staatsschuld abbezahlen könnten, wenn jenes Ereigniß eintreten würde!

Ziemlich zuverlässige Berechnungen beweisen, daß diejenigen Webereien und Spinnereien, welche behaupten ohne Schutzzoll nicht bestehen zu können, etwa 300,000 Menschen beschäftigen, von welchen jeder durch den Schutzzoll, welchen der Fabrikherr gewinnt, dem preußischen Volke 200 Thaler jährlich über den geringen Lohn, den er empfängt, kostet. Mit der Hälfte dieses Opfers pensionirt, würden selbst ohne Arbeit die Arbeiter sich dann besser stehen als jetzt, und die andere Hälfte in die Staatskassen abgegeben würde natürlich die Finanzen nicht verschlechtern, zumal jene Industrien gegenwärtig noch nicht Ein Procent zu Preußens Staatseinnahmen beitragen!

Die A. Z. nach jenen beiden Proben ihrer nationalökonomischen Kenntnisse bedauert nur daß wir nicht wüßten, welche Ströme Lichts List, Mohl (— nicht auch Herr v. d. Heydt?) über die einzige Phrase, „daß die Landwirthschaft da am meisten blühen müsse, wo Fabriken sind", gegossen habe, eine Phrase, die zu Gunsten des Schutzzollsystems vorgebracht, sich leicht abschätzen läßt, wenn man sich erinnert, daß ein Arbeiter im Durchschnitt für 50 Thaler landwirthschaftliche Produkte jährlich verzehrt, wir aber wie oben gesagt, dafür, daß der Arbeiter, anstatt bei ehrlichen Industrieen in Schwindelgeschäften arbeiten darf, außer dem Arbeitslohn 200 Thaler jährlichen Gewinn für jeden Arbeiter an den Fabrikherrn durch Schutzzölle und ihre Vertheuerung bezahlt werden müssen.

Die Wahrheit an jener Phrase ist die, daß die den Fabriken zunächst wohnenden Landwirthe was sie nicht selbst verzehren, allerdings bequem an die Fabrikarbeiter verkaufen und bei den Fünfzig-Thaler-Lieferungen etwas verdienen können, daß aber die entfernter wohnenden nur die Fabrikantensteuer von der zollbegnadigten Industrie desto schwerer empfinden.

Daß wir diese Fabrikantensteuer, bei welcher der Staat als Maschine dient, aus den Taschen der Bevölkerung zum Vortheile Einzelner große Summen herauszuschöpfen, die Organisation des Diebstahls nennen, ist nicht unsere freie Wahl, es giebt keinen anderen Namen für die Thatsache, sobald wir den falschen Nimbus davon abstreifen. Die A. Z. meint, nach dieser Theorie wäre jede Staatssteuer auch ein Diebstahl.

Wir müssen sie da belehren, daß der Staat für die Steuern, die er empfängt, Dienste leistet, während die Natur des Schutzzolles, welche ihn zum organisirten Diebstahl macht, eben darin besteht, daß für die Steuern, welche er uns zwingt, an die Fabrikanten zu zahlen, wir nichts empfangen.

Die Allgem. Zeitung in Verzweiflung darüber, daß sie unsern einfachen Gründen der Wahrheit nichts entgegenzusetzen vermag, beschuldigt uns neuerlich sogar, daß wir die Zolleinigung fürchten, weil Galizien und Ungarn unsern Grundbesitzern in Getreide und Wein Concurrenz machen würden. Gegen diese Tendenzlüge haben wir nur zu erinnern, daß wir stets die Beseitigung aller Getreidezölle befürwortet und vollkommene Handelsfreiheit als unser Prinzip aufgestellt haben!

Was die A. Z. sonst sagt, namentlich die Anspielung, daß, nachdem Oesterreich mit seinem Schwerte bereits im Norden herrsche, wir doch den factischen Zustand in einen rechtlichen umwandeln sollen, indem wir auch Oesterreichs Gesetze annehmen, ist wie das Bild, daß Kiel der größte Hafen der neuen Zollunion zu werden hiedurch Gelegenheit habe, zu sehr Gemälde, als daß wir unsern Raum mit der Aufzählung der Irrthümer verlieren sollten, gern acceptiren wir aber die Berufung der Allg. Zeitung auf Steins Worte:

„Genießt eine Nation eine glückliche Staats-Verfassung, die sie zur Selbstthätigkeit leitet, die ihr Freiheit und Eigenthum versichert, ist ihre geographische Lage vortheilhaft und besitzt sie durch Ströme, Meere ꝛc. eine leichte Verbindung mit den übrigen gebildeten Nationen, hat sie bereits eine Masse von allgemeinen technologischen und Handelskenntnissen erworben, so kann ihr die Regierung die freie Wahl ihrer Beschäftigungen und Unternehmungen ohne Bedenken überlassen, sie wird die zweckmäßigste und einträglichste schon auswählen.

Befindet sich aber der größere Theil der Nation in einem Zustand von Roheit und niedriger Sinnlichkeit, erschwert ihre mittelländische Lage den Verkehr mit den benachbarten Nationen, ist Freiheit und Eigenthum nur das Loos der oberen privilegirten Classen, so muß die Regierung leiten, unterrichten, aufmuntern durch Gesetze, Belohnungen, Lehr-Anstalten, Geld, Vorschüsse, Reisen."

Die erstere Lage ist die des preußischen, die zweite die des österreichischen Volkes. Beide haben daher, nach Stein selbst, verschiedene Wege ihrer Entwickelung, und so lange jener Unterschied nicht ausgeglichen ist, ist eine Vereinigung — undenkbar.

---

seine Begleiter aufforderte, sich in den mittleren Theil des Waggons mit ihm zu verfügen. Er hatte in dem mittleren Theile nämlich einen Herrn erblickt, in dessen Gesellschaft er sich befinden wollte. Die Familie des hiesigen nordamerikanischen Gesandten ist durch das Unglück, welches den jungen Attaché betroffen hat, auf das Allerschmerzlichste berührt. Derselbe hatte sich nach Nordamerika begeben wollen, um seine Braut und Schwester hierher abzuholen.

— (Errungenschaft.) Es läßt einen Blick in die Lage unserer städtischen Verhältnisse thun, wenn man erfährt, daß durch die im vergangenen Jahre stattgehabten Subhastationen allein die Summe von über anderthalb Millionen Thalern, auf städtische Grundstücke als Hypotheken eingetragen, für die Eigenthümer derselben ausgefallen ist. So ergeben es amtliche Nachweise. (Sp. Z.)

— Mitte dieses Monats ist wieder eine Nummer der „Polski Demokrata", Organ der polnischen Demokratie, erschienen; dieses Mal in Brüssel. Die Nummer enthält eine sehr schwülstige Rundschau der Thätigkeit der europäischen Demokratie und eine Aufforderung zur Actien-Zeichnung für die Wiedererstehung Polens. Die Statuten des Unternehmens sind denen der Mazzinischen Schwindelei nachgebildet. Das Blatt endet mit der Rede Mieroslawsky's bei der Leichenbeisetzung Szynayde's.

— Das Brautkleid einer der polnischen Aristokratie angehörenden Dame wird jetzt in einer Brüsseler Fabrik verfertigt. Es soll 38,000 Francs kosten. Der Webestuhl wird sogleich nach Vollendung der Arbeit zerstört werden, damit das Kleid seines Gleichen nicht habe!!

— V. Bekanntlich wurden bei der Auflösung der Nationalversammlung, berüchtigten Andenkens, in den Bureaux derselben eine Menge wählerischer Druckschriften in Beschlag genommen und dem Kriminalgericht zur Aufbewahrung übergeben. Es sind diese Actenstücke jetzt in das Archiv des Ministeriums des Innern gewandert. Es mag eine ganz eigenthümlich duftende politische Druckblumenlese sein.

— V. Am 30. d. M. wurde Herr Wöniger als Schöffe in der Gemeinderathssitzung eingeführt und dann sofort zu der Angelegenheit des Straßenreinigungswesens übergegangen. — War kein Wache da?

— V. In dem Nachlasse des verstorbenen Kapellmeisters Lortzing hat sich außer mehreren kleinern Compositionen auch eine bereits vollendete neue komische Oper vorgefunden.

— V. Die betrübenden Folgen der „Auskneifung" der Patrioten Klix & filius zeigen sich noch immer sehr deutlich. Man begegnet in vielen Straßen verschiedenen Neujahrsrechnungen, die, vergeblich nach Quittung schmachtend, gleich Gespenstern umherirren.

—† Der Lehrer der Kalligraphie Hr. Ed. Bunzel aus Prag wird in den nächsten Tagen wieder einen Cyklus seiner Schreibmethode eröffnen. Die Resultate, welche dieselbe auch für die schlechtesten Handschriften erzielt hat, sind nach den vorgelegten Proben wahrhaft überraschend. Zahlreiche Zeugnisse von ausgezeichneten und bekannten Personen empfehlen die Erfolge dieses Unterrichts, auf den wir hiermit aufmerksam machen. Hätte Zuschauer nicht genug Anderes zu thun, nähme er aus angeborener Menschenfreundlichkeit für die Setzer selbst Theil daran.

—† Der Zug von Magdeburg, welcher gestern bald nach 5 Uhr Nachmittags hier eintreffen sollte, kam erst sehr spät an. Die Maschine hatte nämlich das Unglück, kurz vor den Festungswerken der Friedrichsstadt-Magdeburg eine vordere Achse zu brechen. Zum Glück wurde dies gleich vom Maschinisten bemerkt und so ein weiteres Unglück verhütet, das überaus groß hätte werden können, da ein vorderer Achsenbruch immer der gefährlichste ist.

— V Wie die Theater in Wien Neujahr celebrirt, ersieht man aus dem Zettel des dortigen Josephstädter Theaters. Er lautet: „Heute den 1. Januar 1851: Zur Feier des Jahreswechsels: Madame Beckmann ist krank; bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes: Der letzte Zwanziger." — Also zur Neujahrsfeier war Mad. Beckmann krank und der äußere Schauplatz war erleuchtet, um den letzten Zwanziger zu finden.

— V „Tante Voß" nimmt sich ihres Vetters Riedel an und erzählt — natürlich gegen baare Insertionsgebühren — daß Rüben-Cincinnatus, als kühlendes Wundpflaster auf die diesem durch die Mißtrauens-Adresse seiner Wahlmänner geritzte Schramme, eine „Beistimmungs-Adresse von Wahlmännern und Urwählern" erhalten habe. Frau Tante würde Zuschauern höchlichst verbinden, wenn sie die Namen der Herren mitgetheilt hätte, welche diese Vertrauensadresse unterschrieben haben, — wir würden ihr dann mit denen von der Mißtrauens-Adresse dienen, damit Peter Simpel Minus Gelegenheit erhielte, als fixer Rechenmeister herauszukalkuliren, ob das Minus sich auf der Seite des Miß- oder Vertrauens befindet. Die von uns erwähnte Adresse dürfte in der Hinsicht im Nachtheil stehen, daß unter den Urwählern freilich nicht ein „Urwähler" aufzufinden wäre, dessen politische Anschauung sich an die des Runkelrüben-Geheimeraths wie See-Pech anklebt.

— In Düsseldorf ist es am 27. Januar der Polizei gelungen, einem bedeutenden Diebstahle auf die Spur zu kommen, der in Köln in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar begangen worden ist. Aus einem am Neumarkte gelegenen Tuchladen wurden mittelst gewaltsamen Einbruchs 25 Ballen Tuch entwendet. Zwei der Thäter wurden in einem Düsseldorfer Gasthofe verhaftet; es fanden sich bei denselben noch zwei Ballen Tuch und 24 Thlr. vor. Drei sind in Köln und ein sechster, der das Tuch für einen Spottpreis gekauft haben soll, in Elberfeld verhaftet worden.

— † Vor dem Einzelrichter des Stadtgerichts kommt heute und morgen ein großer Wucherproceß gegen den Rentier Cohn zur Verhandlung. Es sind gegen ihn 81 verschiedene Wucherfälle zur Anklage gestellt, in denen er für kleine Darlehne zu hohe Zinsen genommen hat.

— † Die Nichtigkeitsbeschwerde des Stenographen Schiele gegen seine vom Schwurgericht ausgesprochene Verurtheilung zu 3 Monat Gefängniß ist gestern vom Geh. Obertribunal abgewiesen worden.

— † Herr v. Auerswald schloß seine berühmte Rede nach den Citaten auf Friedrich den Großen mit den Worten: „Wir haben unsern Lohn dahin!"

Es wäre uns interessant zu wissen, ob Herr v. Auerswald danach auf die 2000 Thlr. Pension für die eintägige Oberpräsidialarbeit hat anspielen wollen?

— In England giebt es jetzt 100 regelmäßige Rennbahnen und 160 Jockeys. Ungefähr 2000 durchaus geübte Rennpferde kommen durchschnittlich im Laufe einer Saison zur Thätigkeit und in derselben Zeit werden etwa eben so viele Wetten im Gesammtbetrage von ungefähr anderthalb Millionen Thaler ausgemacht, ungerechnet den Werth der Vasen, Tassen, Reitpeitschen u. s. w., die noch außerdem verwettet werden. Man zählt etwa 80 renommirte Vollblutshengste und ungefähr 1000 Vollblutsstuten, die sämmtlich in dem stud-book eingetragen sind.

—: In einer demokratischen Restauration in der Grünstraße erzählte kürzlich ein bekannter achtundvierziger Demokrat und Raisonneur H., folgende hübsche Anekdote seinen jubelbrüllenden Zechgenossen: Kurz ehe Louis Drucker, erhebenden Andenkens, nach London abgegangen, sei er mit ihm in ein öffentliches Lokal in der Königstraße gegangen, wo fast nur Konstabler von allen Chargen zugegen gewesen wären. Diese Leute habe L. Drucker ganz köstlich persiflirt und endlich sei ein Wachtmeister auch auf ihn zugetreten, habe ihn angesprochen und gefragt, was für ein Landsmann er sei, worauf er geantwortet: das könne er ohne Gefahr nicht gut sagen, wenn der Konstabler ihm aber Verschwiegenheit zusichern wolle, könne er es erfahren. Der Wachtmeister habe zugenickt, worauf er diesem mit wegwerfender Miene in's Ohr gesagt: „Ein Preuße!" worauf der Düpirte wie ein begossener Pudel fortgegangen.

Damit Herr H. sieht, daß Zuschauer die Anekdote kennt, wollen wir den von ihm fortgelassenen richtigen Schluß hiermit nachtragen. Als ꝛc. H. nämlich die sinnreiche Eröffnung gemacht, erhielt er sofort eine höchst kräftige Ohrfeige und spielte alsbald eiligst selbst den begossenen Pudel

— † Die Vossische Zeitung enthält heute eine ganz eigenthümliche Täuschung des Publikums. Auf der vierten Seite des ersten Beiblatts heißt es wörtlich:

„Das steht jetzt fest, daß der Unterzeichnete auswandert, und zwar nach den Ufern des Flusses, der ihm die Ueberschrift dieses Reiseberichts liefert. Längst war es sein Lieblingstraum, sein romantisches Luftschloß, im Walde, am Strome zu wohnen; er sehnt sich aus Concertsälen und Schauspielhäusern hinweg nach der einsamen, großen Natur, aus der Gesellschaft der glacebehandschuhten Menschen nach der der Luft-, Fluß- und Waldbewohner: Indianer, Pelicane, Büffel, Papageyen, Hirsche, Ochsen, Fischreiher, Bären, Schlangen, Rehe, Krokodille, und wie die Colonisten alle heißen, die nächst den emigrirenden Europäern am Ohio und Mississippi friedlich bei einander wohnen! — Er wandert also, das heißt ich wandre aus!"

Wir sehen, — da uns der Styl bekannt vorkommt, — eilig an den Schluß des Artikels, und richtig, da steht mit klaren schwarzen Buchstaben auf Tanteus grauem Löschpapier gedruckt: „L. Rellstab." Ein tiefer Schmerz ergreift uns, — armes Berlin, du sollst all das Schöne verlieren der Vossischen Beilagen. Wir wünschen dem großen Aesthetiker mit Schmerz glückliche Reise und bedauern schon im Stillen die Pelikane, Büffel, Fischreiher und Krokodille, auf die er jetzt Jagd machen wird, — und lesen in einem Anfall von Theilnahme weiter — da glückliche Täuschung! sehen wir, daß Alles Rauch und Schaum ist. Die Auswanderung ist fingirt, es ist nichts mit Rellstaben als Farmer, er bleibt in Berlin und hat uns blos geängstigt. Die ganze Auswanderungsgeschichte ist nichts als eine Posse, Rellstab ist bloß ins Hotel de Russie gegangen und zu Krolls und hat die Reise den Mississippi entlang auf dem Stuhl mitgemacht.

Das kommt davon, wenn Leute mit so glühenden Farben malen. Doch er bleibt, so sind wir getröstet!

— ⚮ Sind denn unsere Rechtsgelehrten gar so unbeholfen in ihrer deutschen Muttersprache, daß sie noch immer zu dieser Unmasse von Fremdwörtern ihre Zuflucht nehmen? Und das sogar bei der Ueberschrift von Bekanntmachungen, die bestimmt sind, von möglichst Vielen gelesen und verstanden zu werden. So finden wir, um nur ein Beispiel anzuführen, in Nr. 24. der Voss. Zeitung unter den gerichtlichen Vorladungen eine „Edictal-Citation" des Stadtgerichts zu Berlin, zweitens ein „Avertissement" des Kreisgerichts zu Spandau, und drittens (vermutlich, weil aller guten Dinge drei sind) ein „Proclama" des Kreisgerichts zu Greifswald. Autor dieses Passus ist wirklich der Opinion, daß unser ehrliches deutsches Vocabularium oder Dictionnär einen solchen Tresor von Expressionen in Possession habe, um zu meritiren, endlich auch von der ruhmwürdigen Jurisprudenzia absolument favorisirt zu werden.

— Die „Hamburger Jahreszeiten" erzählen von einem historischen Droschkenpferd, welches, abgemagert und elend, einen kleinen Wagen durch die Straßen von Lyon zieht. Das Roß hat einst einen andern Wagen gezogen und, als es mit diesem durchging, das Geschick einer ganzen Monarchie geändert: es ist eins der Pferde, die durch ihre rasende Flucht den Tod des Herzogs von Orleans zur Folge hatten, als er aus dem Wagen springen wollte.

—† Im noch immer sehr zahlreich besuchten Circus von Renz kam vor einigen Tagen ein Intermezzo vor, das dem Publikum zu lebhaftem Applaus Veranlassung gab. Während nämlich Direktor Renz der eben im vollen Gange befindlichen großen Voltige zusah, machten sich ein paar seiner Mitglieder den Scherz ihn von rückwärts unversehens nach dem Sprungbrett zu stoßen. Das Publikum lachte, Herr Renz jedoch resolvirte sich kurz, und machte im gewöhnlichen Reitkostüm, mit großen Stulpenstiefeln und Sporen einen gewaltigen Sprung (sich in der Luft überschlagend) über das Pferd. Das Publikum applaudirte stürmisch. Buddelmeyer meint dazu, er hätte es wohl sehen mögen, wenn Renz mit den Sporen in der Luft hängen geblieben wäre!

— Z Bei der gestern im Circus des Herrn Dejean stattgefundenen Vorstellung stürzte Mad. Newsome, die ein, außer ihr, von 8 Damen ausgeführtes Husaren-Manöver kommandirte, bei dem Carrierеritte mit dem Pferde. Mit seltener Geistesgegenwart parirten die Uebrigen, der gestürzten Führerin auf den Fersen folgend, ihre Rosse so scharf, daß diese sich über der auf dem Boden Liegenden, eine wirklich gefährlich-schöne Gruppe bildend, wie schützend emporbäumten. Das ängstlich gewordene Publikum brach in lautes Beifall aus, als die kühne Reiterin nach kurzer Unterbrechung ihre Cavalcade mit erneuter Bravour fortsetzte. — Die Vorstellung selbst fand wieder in allen den vielfältigen Varianten mit der chevaleresken Eleganz statt, die wir dort als sich von selbst verstehend, schon gewohnt sind. Durch das Engagement der beiden Herren Auriol, die die Rollen der Clown's übernommen, haben die Productionen noch mehr gewonnen. — Der Circus war von einem zahlreichen Publikum besucht.

Wohlfeile schwarze Seidenzeuge.

Das zweite Lager von W. Rogge & Co., am Schloßplatz,

ist mit schwarzen Seidenzeugen außerordentlich gut assortirt. — Diese Stoffe, nur aus den besten Fabriken bezogen, sind von vorzüglicher Dauer, schönstem Glanz und dabei überaus preiswürdig, als:

Taffte, 4 Viertel breit

die Elle	Robe
16 Sgr.	7 Thlr. 15 Sgr.
17½ Sgr.	8 Thlr. 5 Sgr.
20 Sgr.	9 Thlr. 10 Sgr.
22½ Sgr.	10 Thlr. 15 Sgr.
25 Sgr.	11 Thlr. 20 Sgr.
27½ Sgr.	12 Thlr. 25 Sgr.
1 Thlr.	14 Thlr.

Taffte, 5 Viertel breit,

die Elle	Robe
1 Thlr. — Sgr.	12 Thlr.
1 Thlr. 5 Sgr.	14 Thlr.
1 Thlr. 7½ Sgr.	15 Thlr.
1 Thlr. 10 Sgr.	16 Thlr.
1 Thlr. 20 Sgr.	20 Thlr.

Satins de Chine, 4 Viertel breit,

die Elle	Robe
— Thlr. 25 Sgr.	11 Thlr. 20 Sgr.
— Thlr. 27½ Sgr.	12 Thlr. — Sgr.
1 Thlr. — Sgr.	14 Thlr. — Sgr.
1 Thlr. 5 Sgr.	16 Thlr. 10 Sgr.
1 Thlr. 10 Sgr.	18 Thlr. 20 Sgr.

Atlasse, reichlich 4 Viertel breit,

die Elle	Robe
1 Thlr. — Sgr.	14 Thlr. — Sgr.
1 Thlr. 2½ Sgr.	15 Thlr. 15 Sgr.
1 Thlr. 5 Sgr.	16 Thlr. 10 Sgr.
1 Thlr. 10 Sgr.	18 Thlr. 20 Sgr.
1 Thlr. 15 Sgr.	21 Thlr. — Sgr.
1 Thlr. 20 Sgr.	23 Thlr. 10 Sgr.

rc. rc. rc.

Adresse.

Der patriotische Verein der Zauche hat in seiner General-Versammlung zu Lehnin am 19. d. M. folgende Dankadresse an den diesseitigen Abgeordneten zur II. Kammer, Herrn von Bismark-Schönhausen beschlossen:

Ew. Hochwohlgeboren fühlen wir uns gedrungen aus tiefster Seele unsern herzinnigsten Dank auszusprechen, daß Sie so treu in der Kammer seit ihrem Bestehen unsere heiligsten Interessen vertreten und wie ein wahrer ritterlicher Ehrenmann auch nicht ein Jota haben mangeln lassen, in Ausführung dessen, was Sie als Candidat beim Wahlact als den Ausdruck Ihrer politischen Ueberzeugung uns zugesichert haben.

Niemals aber haben Sie, hochgeehrter Herr, uns mehr zur unbegrenztesten schuldigsten Dankbarkeit hingerissen, als durch Ihre glorreiche Vertheidigung der letzten Regierungsmaaßregeln des gegenwärtigen hohen Ministerii, in der für die Parlamentsgeschichte Preußens denkwürdigen Rede vom 3. Dezember v. J., mit der Sie unserem Könige und Herrn und dem gesammten preußischen Vaterlande den treusten Dienst erwiesen haben. Möchte es Ihnen ferner gelingen, siegreich dem Ottergezüchte preußischer Königsfeinde entgegen zu treten; möchten Sie auch die Producte jener Partei des Jahres 1848, jener Drachensaat, die als Frucht des tiefsten Jammers leider in unsere neuste Gesetzgebung aufgenommen ist, zu beseitigen vermögen, von denen wir hier unter Vielen besonders nur die neue Gemeinde-Ordnung auf dem Lande bezeichnen, in der wir das entschiedenste Verderben unserer seit Jahrhunderten in Gottes Segen bestehenden Monarchie im Wege der legalen Revolution erblicken.

Nachdem ein hohes Staatsministerium unter dem 8. d. M. durch den Mund seines hochverehrten Präsidenten zur Freude aller ächten Vaterlandsfreunde den festen Willen ausgesprochen hat, mit der Revolution auf immer zu brechen, so können wir in unserem schlichten ländlichen Sinn darunter nur das verstehen, daß aus der Verfassung vom 5. Dezember 1848 diejenigen revolutionairen Eindringlinge im gesetzlichen Wege ausgemerzt werden, welche auf der Stelle zu beseitigen man damals zu verzagt war.

Demnach bitten wir Sie ganz ergebenst, ohne Verzug einen Gesetzvorschlag in die Kammer zu bringen, welcher vor allen Dingen die drohende Gemeinde-Ordnung auf dem Lande aufzuheben bezweckt, gegen welche alle Landkreise der östlichen Provinzen in der Monarchie entschieden protestirt haben und die nur von den Kammerlinken und ihren Gesinnungsgenossen als Hauptgrundstein ihres Revolutionsbaues gewünscht wird.

Mit größter Hochachtung und Dankbarkeit

der patriotische Verein der Zauche.

Inserate.

Nowawesser Baumwollen-Waaren.

Fräulein Friedel, welche in meinem elterlichen Hause in Berlin den Verkauf von Nowawesser Baumwollen-Waaren zum Besten hiesiger Armen leitete, ist hierher gezogen, weshalb ich bitte, sich fortan direkt an mich wenden zu wollen, wenn auch die Briefe und Aufträge durch Frl. Friedel werden beantwortet und ausgeführt werden. Lieb wäre es mir, wenn Briefe mit dergleichen Aufträgen, die Frl. Friedel noch mit größerer Sorgfalt als es mein Amt gestattete, ausführen wird, außer meiner Adresse die Chiffre trügen (L. F. W. S). Bisher ist durch diesen von mir geleiteten Verkauf der kirchlichen Armen-Casse ein Gewinnst von etwa 200 Thlrn. zugeflossen; möge Gottes des Herrn Segen weiter darauf ruhen.

Nowawes bei Potsdam. A. Stobwasser, Pastor.

Englisch lehrt ein junger Engländer. Näheres in der Gropius'schen Buchhandlung, Bau-Akademie Nr. 12.

Ein Gut in angenehmer Lage, an einem schiffbaren Strome, eine Meile von der Eisenbahn und in der Nähe dreier Chausseen, mit gutem Gerstboden und Flußwiesen, dem die Nähe mehrerer Provinzialstädte leichten Absatz seiner Produkte sichert, soll zu Johannis d. J. aus freier Hand verpachtet werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition.

Dorotheenstr. Nr. 7., in der Nähe der Linden, steht die große freundliche Wohnung, bestehend aus 7 heizbaren Piecen, Küche, Keller, Boden-Raum, in der Bel-Etage möglichst sofort durch Cedirung des Kontraktes mit Verlust zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth in St. Petersburg-Hotel.

Kaufgesuch.

Ein Dunkelschimmel, fehlerfrei und wenigstens 4 Zoll groß. Adressen unter **O. 66** nimmt das Intelligenz-Comtoir an.

Lith. Silhouetten, 50 Stück 1½ Thlr., w. angef. Jerusalemerstr. 14, 3 Tr.

Eine Wasserkraft im Hirschberger Kreise in Schlesien, oberschlächtig, welche ein klares und aushaltendes Wasser mit einem Gefälle von 12 Fuß besitzt, das aber mit geringen Kosten auf das Doppelte erhöht werden könnte, ist zu zeitgemäßem Preise zu verkaufen. Hierdurch, so wie durch einen höchst einfachen Wasserbau, dürfte sich dieselbe zur Anlage jeder Fabrik eignen.

Nähere Auskunft ist zu erfragen Wilhelmsstr. Nr. 139. beim Cantor Schmidt.

Verkauf einer Dampfmahlmühle.

Eine in der Nähe Berlins, hart an der Chaussee und an einem schiffbaren Gewässer gelegene, im besten Betriebe stehende Dampfmahlmühle mit 4 amerikan. Gängen und einer Dampfmaschine von 20 Pferdekraft, die außerdem noch eine bedeutende Wasserkraft übrig hat, Alles im besten baulichen Zustande, soll Veränderungshalber aus freier Hand verkauft werden. Franco Adressen von Selbstkäufern werden unter R. 66. durch das Berliner Intelligenz-Comtoir erbeten.

Verkauf.

Ein ganz in der Nähe der oberschlesischen Eisenbahn, im Myslowitzer Gebiet, gelegene mächtige Steinkohlengrube, ist baldigst und vortheilhaft zu verkaufen. Die Kohle eignet sich, ihrer guten Qualität wegen, besonders zum Transport nach Berlin. Franco Anfragen — Adr. Wittwe Lange in Breslau, Hummerei Nr. 27.

Frische fette Butter a Pfund 6, 6½ und 7 Sgr., feinste frische Stücken-Butter a Pfund 9—10 Sgr., täglich frische Horstbutter a Pfund 12 Sgr. empfiehlt Louis Cornand, Behrenstr. 1 a., Ecke der Wilhelmstr.

12. 12. Behrenstraße Nr. 12. 12.

Der Ausverkauf von ächter Leinwand aller Art, Tisch- und Handtücherzeugen, so wie seidenen und leinenen Taschentüchern, wird nur noch einige Tage fortgesetzt. — Die Preise sind so außerordentlich billig gestellt, daß gewiß Niemand das Lokal unbefriedigt verlassen wird. — Da keine Firma mehr am Hause ist, so wird gebeten, auf die Haus-Nummer 12 genau zu achten.

Brustreiz-Krankheiten.

Silberne Medaille 1848 — Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als: Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts Wirksameres und Besseres, als die Pâte pectorale von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen)

Diese Husten-Tabletten werden in Schachteln verkauft und sind in allen Städten Deutschlands zu haben.

Das neue Etablissement der **Pariser Blumen** befindet sich Neustädtische Kirchstraße 7. eine Treppe, nahe den Linden.

Militair-Schlafdecken

pr. Stück 1¼ Thlr. empfiehlt die Fabrik von **B. Burchardt & Söhne,** Spandauer Straße Nr. 50. in Berlin.

Musikalien-Abonnement

von 7½ Sgr. pro Monat an. Unentgeltliches, mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Betrag Musikalien zu entnehmen, à 2 Thlr. und 3 Thlr. vierteljährlich. Prospecte gratis. Alle Musikalien zu den bekannten herabgesetzten Preisen.

C. A. Challier u. Comp., Spittelbrücke 14.

Für Herren.

Der Verkauf meiner Streichriemen, sowie der Masse derselben, befindet sich bei Hrn. E. M. Austrich, Unter den Linden 62., und in meiner Wohnung, Neustädtische Kirchstr. 7., eine Treppe, nahe den Linden.

NB. Auch werden Reparaturen angenommen.

J. P. Goldschmidt.

Bekanntmachung.



Berlin-Hamburger Eisenbahn.

Vom 1. März d. J. ab wird ein neues Betriebs-Reglement für die Berlin-Hamburger Eisenbahn, mit verändertem Frachttarife, in Kraft treten.

Die Veränderungen des Güter-Frachttarifs bestehen in Folgendem:

1) es werden die bisherigen höheren Frachten für Manufactur-, Glas-, Porzellan-, Leder-, Kurze Waaren rc., so wie der bisherige Frachtaufschlag von 50 pCt., für werthvolle Artikel, als: Seidenwaaren, Indigo, Cochenille, Vanille, Cigarren rc. aufhören und an deren Stelle überall die Normalfrachtsätze eintreten.

2) Die Transitzölle, welche bisher in den Frachttarifen enthalten waren sind von denselben abgesetzt. Die Verwaltung wird dieselben jedoch, nach wie vor verauslagen und, außer der Fracht, von den Interessenten besonders erheben.

3) Fracht- und Eilgüter, welche von Berlin ab auf unserer Bahn versandt werden sollen, sind Seitens der Versender zur Versand-Expedition anzuliefern. Auf Verlangen wird denselben Fuhrwerk dazu für feststehende billige Preise nachgewiesen.

4) Den Empfängern der in Berlin auf unserer Bahn ankommenden Frachtgüter steht es frei, dieselben selbst vom Bahnhofe abfahren zu lassen, wenn sie sich für das laufende Jahr bis zum 1. Februar c. und für die folgenden Jahre allemal bis zum vorhergehenden 1. October schriftlich zur Selbstabholung aller für sie ankommenden Frachtgüter bei unserm Güter-Dirigenten Herrn Arndt verpflichten, bei welchem auch nähere Auskunft über das Güter-Transport-Geschäft und die gedruckte Zusammenstellung der Expeditions-Vorschriften zu erhalten sind. Denjenigen Berliner Empfängern, welche diese Erklärung nicht rechtzeitig abgeben, werden die zu empfangenden Frachtgüter, gegen eine besondere Fuhrlohn-Erhebung von ⅔ Sgr. pro Centner, Seitens der Verwaltung in bisheriger Weise zugefahren.

In Hamburg und Altona geschieht die An- und Abfuhr der Güter, nach und von dem Bahnhofe, Seitens der Verwaltung, wie bisher.

5) Die Normalfracht ist für die ganze Länge unserer Bahn — einschließlich der Transitzölle und der An- und Abfuhrkosten — in der bisherigen Billigkeit beibehalten worden; dagegen haben wir uns genöthigt gesehen, die Transportpreise für kürzere Bahnstrecken, nach Verhältniß der kleineren Strecken aufsteigend, um ein Geringes zu erhöhen.

6) Für rohe Landesproducte haben wir ermäßigte Tarife auf alle Transportweiten, festgestellt.

Die Vieh-Frachten für Wagenladungen werden, vom 1. März d. J. ab, nicht mehr nach der Stückzahl, sondern nach dem Gewichte des Viehes berechnet werden.

Das neue Betriebs-Reglement mit sämmtlichen Tarifen und der Karte unserer Bahn ist auf allen Stationen derselben, vom 17. d. M. ab, für 2½ Sgr. per Stück zu haben.

Berlin und Hamburg, den 12. Januar 1851.

Die Direction.

Heute verließ das 6te Landwehr-Kavallerie-Regiment, welches seit einigen Wochen im Crossener Kreise, in Folge militairischer Bestimmung, ungünstig dislocirt war, unter Anführung seines bewährten Commandeurs, Major v. Hiller-Gärtringen, nach musterhaftem Verhalten den hiesigen Kreis.

Wer, wie der Unterzeichnete, Veranlassung hatte, bei dem Krönungs- und dem Abschiedsfeste, welches das Offizierkorps seinem geliebten Regiments-Commandeur gab, den Geist, von welchem das Corps für den König, das Vaterland und die Berufspflicht beseelt ist, zu beobachten, der muß sich im Interesse des Vaterlandes verpflichtet halten, diesem Corps, einer Zierde der Armee, den anerkennendsten Nachruf zu widmen.

Fritschendorf, den 28. Januar 1851.

Der Landrath des Crossener Kreises.
von Rheinbaben.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Unsere am 19. Januar vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst an.

Herrmann von dem Knesebeck,
Clara von dem Knesebeck,
geb. von Holtzendorff.

Berlin, den 30. Januar 1851.

Hr. Prof. Schoppe mit Frl. P. Schoppe hies.

Geburten.

Ein Sohn dem Herrn S. Löwenstein hies.; Hrn. Dr. Gebhardt hies.; Hrn. Kreisger.-Sekretair v. Ahlefeldt zu Prenzlau; eine Tochter dem Hrn. Divisions-Auditeur Cramer zu Thorn.

Todesfälle.

Am 27. Januar endete in Gotha ein Brustkrampf zu meiner tiefsten Betrübniß das dem Wohlthun gewidmete Leben meiner innigst geliebten Schwester, der Stiftsdechantin Freiin Karoline von Ditfurth im beinahe vollendeten 78sten Lebensjahre.

Potsdam, den 30. Januar 1851.

Wilhelm von Ditfurth,
General-Lieutenant a. D.

Den 27sten d. M., früh 4½ Uhr, starb der Königliche Major und Kommandeur des Füsilier-Bataillons 4ten Infanterie-Regiments **Carl Heinrich Gustav von Bialcke,** in seinem 52sten Lebensjahre an den Folgen eines am 23sten d. M. erlittenen Sturzes mit dem Pferde.

Posen, den 29sten Januar 1851. Die Hinterbliebenen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren zweiten Sohn **Wilhelm** von hier abzuberufen; er starb heut Morgen um 9½ Uhr in einem Alter von 3½ Jahren nach viertägigem Krankenlager an einem organischen Fehler des Magens. Diese Anzeige theilen entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, mit

die tiefbetrübten Eltern

Wilhelm von Schenck, Premier-Lieutenant im 2ten Garde-Landwehr-Cavallerie-Regiment.
Ida von Schenck, geborne **von Grolman.**

Schloß Mansfeld, am 26. Januar 1851.

Frau Amalie Reinbold hies.; Hr. Gustav Adler hies.; Hr. Tischlermeister Knospe hies.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 31. Januar. Im Opernhause. 14te Abonnements-Vorstellung. Badekuren. Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf, neu in Scene gesetzt von Paul Taglioni: Die Sylphide. Ballet in 2 Abth. von Philipp Taglioni. Musik von Schneizhöfer. Anf. halb 7 Uhr.

Sonnabend, den 1. Febr. Im Opernhause. 22ste Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale wiederholt: Coriolan. Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Tieck.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 31. Januar. Zum 1sten Male: Der Zeitgeist. Posse in 4 Akten von Raupach. Hierauf: Wer ißt mit? Vaudeville-Posse in 1 Akt von W. Friedrich.

Sonnabend, den 1. Februar. Gastrolle der Madame Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma. Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Mad. Castellan: Norma.)

Sonntag, den 2. Febr. Zum Erstenmale: Ben David, der Knabenräuber, oder: der Christ und der Jude. Romantisches Schauspiel in 5 Akten. Nach Spindler's Erzählung: der Jude, für die Bühne bearbeitet von B. Neustädt.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 1. Februar. Zum Besten der Hinterbliebenen des verstorbenen Kapellmeisters Lortzing: Scenischer Prolog von Wollheim. Hierauf: Die beiden Schützen, komische Oper in 3 Akten, von A. Lortzing. Dirigirt von dem königl. Kapellmeister Herrn J. Dorn.

Zwischen dem zweiten und dritten Akt: Spanischer National-Tanz, komponirt und getanzt von der k. Solotänzerinn Frl. Brüssi. Hierauf Pas seul, ausgeführt von der k. Solotänzerin Frau Brue.

Nach der Oper: Der Kurmärker und die Picarde, Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Louis Schneider. (Marie, Frau Brue).

Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig. Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 2. Febr. Zum Erstenmale wiederholt: Habsburg und Hohenzollern, oder: der 18. Januar 1701. Lustspiel in 3 Akten, von W. Blenke. Hierauf: Auf Begehren: Müller und Schulze! oder die Einquartierung, komisches Zeitbild mit Gesang in 1 Akt, von R. Genée. Musik von Duban. (Mit neuen Einlagen.)

Montag, den 3. Febr. Zum 10ten Male: Der Einzige!

Im grossen Circus von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Sonnabend: Les antipodes im Brillantfeuer von Hrn. Charles. Garde-Ulanen-Mannöver von 8 Damen. Mlle. Mathilde als Herr, die hohe Schule. Der Römer und seine 6 Pferde, von E. Renz. — Anfang 7 Uhr. —

Sonntag: Arabeska, ger. von E. Renz in Husaren-Uniform. Die 3 wetteifernden Amazonen. Mad. Carré, Mlle. Adeline und Mathilde. Die Cracovienne, getanzt von Mad. Gautier. Academische Stellungen auf 2 Pferden von Hrn. Gautier und 3 Knaben.

Cirque National de Paris

unter Direction des Herrn **Dejean,** Friedrichsstrasse Nr. 141 a., nahe der Georgenstrasse.

Sonnabend, den 1. Februar: Grosse Vorstellung.
Die 9 Kabylen unter Direction des Mahomed Ben-Seid.
Le Bandit, Scene, ausgeführt von den Herren André, Newsome und Melito.
Exercices gymnastiques, von Mr. Auriol.
Jocco, oder: Der brasilianische Affe, pantomimische Scene.
Les Banderoles, von Dlle. Virginie Lambert.

Anfang 7 Uhr. Preise der Plätze wie gewöhnlich. Das Billet-Verkaufs-Bureau ist von Morgens 10—5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kroll's Garten.

Sonnabend, 1. Febr. ist das Original-Riesen-Cyclorama der Missisippi- und Ohioflüsse des Hrn. Cassidy von 7 Uhr ab zu sehen. Anf. des Concerts 6 Uhr. Entree 5 Sgr. Num. Plätze 10 Sgr. Nachmittag Kinder-Vorstellung. Anfang präcise 2 Uhr.

Rappo's Théâtre académique,

Sophienstraße Nr. 16.

Heute Sonnabend: Große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Hôtel de Russie.

Risley's großes bewegliches Original-Panorama **des Missisippi-Flusses** täglich Abends 7½ Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr. Erster Platz 15 Sgr. Zweiter Platz 10 Sgr.

Erstes und letztes Concert der

40 franz. Bergsänger

im **Concertsaale des königl. Schauspielhauses** wird Sonnabend den 1. Februar stattfinden.

Billets zu 20 Sgr. sind in der Musikhandlung von Schlesinger, Linden 34, und bei dem Inspector des Schauspielhauses, Herrn Harke, sowie in der Kunsthandlung des Herrn W. Zawitz, Königs- und Poststrassen-Ecke, und Abends an der Kasse zu 1 Thaler zu haben. — Kinder zahlen an der Kasse 15 Sgr.

Der Unterzeichnete wird auch in diesem Jahre, während der Monate Februar und März, alle Montage 6—8 Uhr im Saale des vaterländischen Vereins (bei Maeder unter den Linden) eine Reihe von **rhetorischen Vorträgen** nach dem Programm halten.

1) Amaranth von Oscar v. Redwitz. Erste und zweite Abtheilung.
2) Amaranth dritte und vierte Abtheilung.
3) Bürger und Molly oder ein deutsches Dichterleben, Schauspiel von Mosenthal.
4) Lyrisches, Episches und Humoristisches von Th. Fontane, W. von Merckel, Scherenberg etc.
5) Mirabeau, Drama von Raupach.
6) Altnordische Bilder von Zedlitz. (Ingvelde Schönwang.)

Indem er das der Zeit Anpassende, und aus der Zeit das Neueste und Vortrefflichste wählt und zum Vortrage bringen wird, glaubt er dem Interesse und Kunstsinn des gebildeten Publikums entgegen zu kommen, welches ergebenst einzuladen sich die Ehre giebt

Julius Schramm.
Rhetor.

Die **rhetorischen Soireén** beginnen *Montag, den 10. Februar.*

Subscriptionsbillets sind à 3 Thlr. in den Buch- und Musicalien-Handlungen der Herren Bote und Bock, Gropius und Schlesinger und in meiner Wohnung (Leipziger Strasse Nr. 107) zu haben.

Vaterländische Gesellschaft.

Da wegen anderweitiger Benutzung des Lokals die in den Statuten bestimmte **General-Versammlung** am 3. Februar nicht stattfinden kann, wird dieselbe **Montag den 10ten Februar 6½ Uhr** abgehalten werden. Tages-Ordnung: Wahl des Vorstandes und der Rechnungs-Revisoren.

Berlin, den 1. Februar 1851. Der Vorstand.

Vorlesungen über Gedächtniß-Lehre (Mnemonik) für Herren und Damen,

von Dr. G. Lichtenstein, im Saale der Sing-Akademie.

Meldungen zu denselben werden bis zum 4ten Februar in der Schlesinger'schen Buch- und Musik-Handlung, Linden No. 34., und beim Hauswart der Sing-Akademie angenommen. Honorar für den ganzen Cyclus 1 Friedrichsd'or. Die Vorträge werden wöchentlich 1 oder 2 Mal in der Abendstunde von 5—6 gehalten.

Vortrag über Phrenologie.

Sonnabend, 1. Febr. 5—6½ Uhr im Hôtel de Russie. Sinn der Festigkeit, der Gewissenhaftigkeit, der Ehrfurcht, der Hoffnun, Sinn für Wunderbares, Schönheitssinn. Phrenologie und Physiognomik. Entree 5 Sgr. Dr. Scheve.

Börse von Berlin, den 31. Januar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅜ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151 B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79 1/12 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102¼ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104½ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90 G.
St.-Anl. v. 1850	4½	100 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	92¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅝ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128 B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96½ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	81½ bez. G.	Schlesische do.	3½	95⅝ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	102⅝ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95¾ a 96½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	109 B. 108¾ G.
Grossh. Posen do.	4	101½ G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	80 G.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	35 bz. B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	99 B.	do. Wittenb.	4	51½ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	95⅝ a 96 bz.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4	96½ bz.	Mecklenburger	4	28½ G.
Berl.-Hamburger	4	88⅛ a ½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	82 bez.
do. Prior.	4½	101⅜ bz.	do. Prior.	4	93¾ G. 94 B.
do. 2. Em.	4½	100 G.	do. Prior.	5	103¾ bz.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	62½ a ⅝ bz.	do. 3. Serie	5	103¼ bez.
do. Prior.	4	93 bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	
do. do.	5	102½ bz.	do. Prior.	4½	
do. do. Lit. D.	5	101 G.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	107½ bz.	do. St. Prior.	5	
do. Prior	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	110½ bez. u. G.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	106 G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	36½ B.
Cöln-Minden	3½	97½ bz. G.	do. Prior.	5	98½ B.
do. Prior.	4½	101⅛ bz. B.	do. 2. Serie	5	88 B.
do. do.	5	103 bz.	Rheinische	4	64½ a 65 bz.
Crak.-Oberschl.	4	74 bz. G.	do. St.-Prior.	4	80 bez. u. B.
do. Prior.	4	83 G.	do. Prior.	4	90 B.
Düsselb.-Elberf.	4	95 B.	do. v. Staat gar.	3½	
do. Prior.	4	91 B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	79½ bz. u. B.
Friedr. Wilhelms-Nordb.	4	37½ [illegible] bz.	Stargard-Posen	3½	81½ bz.
do. Prior.	5		Thüringer	4	[illegible]
Kiel-Altona	4	[illegible]	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4½		Wilhelmsbahn	4	
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	do. Prior.	5	81 B.
			Zarskoje-Selo		79½ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109¾ bez. u. G.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81½ bez.
do. do. do.	4½	95½ G.	do. do. à 300 fl.	—	142 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L.A.	5	93¾ bez. u. B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91½ G.	do. do. L.B.	—	18 G.
do. poln. Schatz-O.	4	79 bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
do. n. Pfandbr. alte	4	94½ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	31 G. ¼ B.
do. do. neue	4	94¼ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18½ bez. u. G.

Die Course waren bei wenig belebtem Geschäfte sehr fest, doch im Ganzen fast unverändert.

Berliner Getreidebericht vom 31. Januar.

Weizen loco n. Qu.	47 — 51	pr. Febr./März	10½ bz.
Roggen do. do.	33½ — 36	pr. März/April	10½ B. ⅜ bz.
per Frühjahr	33½ B. ¼ G.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	34¼ B. 34 G.	Lein-Oel loco	11½ B. ¼ G.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70—68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	67—65
Hafer loco n. Qu.	22 — 25	Spiritus loco o. F.	15½ bz.
50 pr. Frühjahr	22¼ B. 22 G.	do. mit Faß	15½
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. Jan./Feb.	15⅚ G. ⅔ B.
Rüb-Oel loco	10⅔ B.	pr. April/Mai	16¼ B. ⅙ bz.
pr. Jan./Febr.	10½ bz.		

Roggen fest doch ohne Geschäft. Rüböl flauer. Spiritus per Frühjahr matter, loco behauptetet.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 30. Januar. Nordbahn 37⅛. 4½% Metalliques 63⅜. 5% Metall. 73. Bank-Actien 1067. Loose 154½, 88½.— Span. 33⅜. Badische 32⅜. Kurhessen 31½. Lombardische Anleihe —. Wien 92½.

Hamburg, 30. Januar. Berlin-Hamburg 88½. Köln-Minden 97 Magdeburg-Wittenberge 51½. London unverändert. Russen —. Getreide still. Oel flauer, pr. Mai 21⅝, pr. Okt. 22.

Amsterdam, den 29. Januar. Int. 57½. Amsterdam-Rotterdam —. Ard. —. Coup. —. Spanische 33 1/16. 2½% Metall. 38⅜. do. 5% 71⅜. Port. —. Russ. (neue) 95⅜. Stieglitz 86⅜. Reps pr. Frühjahr 57, pr. Oktober 55. Rüböl pr. Frühjahr 33½, pr. Oktober 33½. Roggen geschäftslos.

Wien, den 30. Januar. 5% Metalliques 95½. do. 4½% 84.— Bank-Actien 1147. Nordbahn 123. 1839r Loose 116⅜. Lombard. Anleihe 94½. London 12,42. Amsterdam 179½. Hamburg 192½. Augsburg 131. Paris 153½. Gold 34½. Silber 30⅜. Coupons 3.

Paris, 29. Januar. 3% 57,80. 5% 96,20.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 28. Januar. Die gestrige Kammerabstimmung bewirkte eine rapide Steigerung und lebhafte Frage nach den Effecten. 3% Rente p. C. 57.65, p. ult. 57,80. — 5% Rente p. C. 96,15, p. ult. 96,20. — Bankactien 2252½. Span. 33⅜. Nordbahn 475.

London, den 28. Januar. Die Börse war sehr fest bei schwachem Geschäft. Consols p. C. 96⅛ a ⅜, a. Z. 96⅝ a ⅜. Ardoins 18½. — Russen 112½. do. 4½% 97. Coupons —. Portug. —. Span. —. Integr. 58½. Mex. 33¼.

Amsterdam, den 28. Januar. Integr. 57¼. Amsterdam-Rotterdam —. Arnheim 93¾. Ard. 12½. Coupons 8½. Span. 33¾. Port. 35.— Russen 105. Stieglitz 86⅞. Metall. 81. 2½% 34 1/16. Russen 11,75 G. Hamburg 35¾ G.

Die Börse war, namentlich für span. Effecten, in sehr guter Stimmung.

Breslau, den 30. Januar. Polnisches Papiergeld 94⅛ G. Oester. Banconoten 78⅝ a ¾ bez. Poln. Partial-Loose a 500 Fl. 81¼ G. Schatz-Obligationen 79 G. Oberschles. Lit. A. 109½ a 110 bez. do. B. 106 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74 B. Niederschlesisch-Märkische 81⅝ B. Cosel-Oderberg 82 B. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 37⅜ bez. u. B. Krakau-Oberschlesische 73½ a 73⅓ bez. Prior. 4% 85 B. Fr.-W.-Nordbahn 37½ a ¼ bez. u. B.

Leipzig, den 30. Januar. Leipzig-Dresden 135½ B., 135 G — Sächsisch-Baiersche 83½ B. Sächsisch-Schlesische 93 B. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. —. Magdeburg-Leipzig 209 B. Berlin-Anhalt. 96 B. Köln-Mindener 97¾ B. Fr.-W.-Nordbahn 37¼ B., 37 G. Altona-Kieler 94½ B., 94 G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 138½ B., 138½ G. do. Lit. B. 117¾ B. Preuß. Bankantheile 96 B. Oestr. Banknoten 78½ B.

Dresden, 28. Januar. Die offiziellen Blätter enthalten eine „Bekanntmachung des Finanzministeriums, die Einlösung der in Privathänden befindlichen Chemnitz-Riesaer Eisenbahn-Actien nebst Dividendenscheinen betreffend." Nachdem durch einen von den Ständen des Königreichs genehmigten Vertrage vom 31sten Dezember 1850 die genannte Eisenbahn mit sämmtlichen Aktivis und Passivis in den Besitz des Staates übergegangen ist, lag es den Staatskassen ob, die Aktien gegen die vereinbarte Entschädigung einzuziehen. Die gegenwärtige Bekanntmachung regelt nun den Gang dieses Geschäfts. Die Einlösung der Aktien, so wie der uneingelöst gebliebenen Dividendenscheine beginnt hiernach in Dresden den 1. Februar, und die Abfertigung (von einer besonders dazu niedergesetzten Kassen- u. Rechnungsführung) ist auf die Zeit bis Ende April d. J. beschränkt (§. 2.). — Bekanntlich ist eine doppelte Abfindungsmodalität zugelassen. Bei der ad 1 werden gewährt für die Aktie ohne Dividendenschein: nominell 23 Thlr. 15 Sgr., nämlich 20 Thlr. in 2 St. 4% Schuldscheinen a 10 Thlr. nebst den am 1. Juli 1851 fälligen Coupons, 12 Sgr. durch Zurechnung sechsmonatlicher Stückzinsen darauf vom 1. Juli bis 31. Dezember 1850, und in 3 Thlr. 3 Sgr. baar. Bei dem Modus ad 2 werden gewährt 10 Thlr. in einem 4% Schuldscheine nebst Coupons wie oben, 6 Sgr. durch Zurechnung der Stückzinsen, wie vorstehend, 3 Thlr. 9 Sgr. baar und in einem Anwartschaftscheine (ohne Dividendenschein), welcher nach 10jährigem Betriebe durch den Staat eine vertragsmäßige Kapitalzahlung (mindestens 5 Thlr.) aus der Staats-Kasse zusichert. Für die Dividendenscheine werden gewährt für Nr. 1. 2½ Thlr., Nr. 2. 2 Thlr., Nr. 3. 2 Thlr.

Zur Bequemlichkeit derjenigen Actionaire, welche das Geschäft in Chemnitz abzuwickeln wünschen, werden am 5., 6. und 7. Februar d. J. die Anmeldungen zur Einlösung im dortigen Bureau der Chemnitz-Riesaer Staats-Eisenbahn entgegengenommen, und die betreffende Zahlung ebendaselbst am 13., 14. und 15. Februar d. J. geleistet werden.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 30. Januar. Roggen mit flauer Tendenz, loco 32½ a 33½ Thlr., pr. Frühjahr 82 Pfd. 33 Thlr., 86 Pfd. 34 Thlr., pr. März — April —, pr. Mai — Juni 82 Pfd. 33½ Thlr., do. 86 Pfd. 34½ Thlr. blieb eher zu haben als zu lassen., pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —.

Hafer, pomm. 52—53 Pfd. 22 Thlr. pr. 26 Schff.

Rüböl viel offerirt und weichend bei fehlender Kauflust, zur Stelle 10 Thlr. B., pr. Januar — Februar und pr. Februar — März 10 Thlr. erlassen, pr. März — April und pr. April — Mai 10½ Thlr. gefordert, pr. Mai — Juni —, pr. September — Oktober 10⅜ a 10⅜ Thlr. gef., soll a 10⅜ Thlr. gehandelt sein.

Leinöl 11 a 10¾ Thlr.

Zink 4¾ Thlr. nominell.

Kleesaat ab Liegnitz mittelfein roth 11½ Thlr., mittelfein weiß 11½ Thlr., ab Breslau mittelfein weiß 11½, fein roth 12½ Thlr.

Spiritus ziemlich behauptet, doch Frage läßt nach, aus erster Hand am Landmarkt 23½ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 22¼ a ½ % bez., mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 22¾ % bez., pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —.

Wien, 29. Januar. Spiritus wenig verändert, der Umsatz stärker, 30 Xr. pr. Grad bez.

Magdeburg, 30. Januar. Weizen 45½ a 34 Thlr. Roggen 34 a 33 Thlr. Gerste 27 a 25 Thlr. Hafer 22 a 20 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 22 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Breslau, 30. Januar. Zufuhren mäßig, besonders Weizen und Roggen und Preise fest. Weizen wurde heute für weißen Weizen 49—56 Sgr., prima Qualität bis 58 Sgr., und gelber Weizenvon 49 — 55 Sgr. bezahlt. Roggen gute Sorten über Notiz, ordinaire Waare 37½ — 39 Sgr., mittel 39½ — 40½ Sgr., und feine Sorten 41 — 42½ Sgr. Gerste findet in allen Gattungen Nehmer, mittel Qualität 26 — 27½ Sgr., feine 28 — 29 Sgr., Einiges bis 30½ Sgr. bezahlt. Hafer entschieden matter, bei bedeutenden Offerten 21 — 23 Sgr. und höchsteus 24 Sgr. Kocherbsen ohne besondere Frage, Kleinigkeiten von 38 — 44 Sgr. anzubringen.

Oelsaaten nur in Kleinigkeiten offerirt, Rapps 82 — 85, Sommer-Rübsen 60 — 66 Sgr., Leinsaat 50 — 60 Sgr. G.

Spiritus stockt, a 6⅔ Thlr. Kleinigkeiten bez. und angeboten, pr. März 7 1/12 und April 7½, Mai 7⅓ Thlr. geboten.

Rüböl loco 11½ Thlr. gehalten, 11 1/12 zu machen. In Zink 500 Ctr. ab oberschlesischer Bahnhof a 4 Thlr. 13½ Sgr. bez.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 30. Januar Abends 9 Uhr	27 Zoll 10 7/10 Linien	+ 2 Gr.
Am 31. Januar Morgens 7 Uhr	27 Zoll 10 Linien	+ 1½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 8 7/12 Linien	+ 5 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.